



Mintel

Liebe Mitglieder und Schinkelfreunde!

Wir haben uns mit dieser Sonderausgabe unserer "Palmette" einem grundlegenden Schinkelschen Wirkungsfeld gewidmet, indem wir eine Abhandlung über den berühmten Schinkel-Schüler Friedrich August Stüler publizieren und Ihrem Interesse darbieten möchten:

Herr Dr. Gerd Kley ist in Stülers Geburtsstadt Mühlhausen geboren.
Wie auch der Universalkünstler Stüler sich in der Architekturdisziplin
dem "Schönen und Guten" verschrieben hat,
ist Herr Dr. Kley sein Leben lang diesen Werten verbunden geblieben,
immer mit dem Ziel, diese im Gedenken an Friedrich August Stüler
zu bewahren. Daher sind wir ausgesprochen glücklich
mit der Veröffentlichung dieses Beitrags zu Friedrich August Stüler
von Herrn Dr. Gerd Kley im Zusammenwirken mit Herrn René Wildgrube.

Wir finden, in einer längst vergangenen Zeit, die uns auch heute noch humanistische Werte, romantische Ideologien und phantastische Träumereien ermöglicht, wurden Grundsteine gelegt, die uns zauberhafte Proportionen, architektonische Harmonie und ganzheitliche Schönheit vermitteln.

Viel Freude mit dieser Sonderausgabe der Palmette wünscht

Der Vorstand

Beurteilung von Stülers Abschlußarbeit für die Prüfung als Königlicher Baumeister von 1827 durch Schinkel

Decret über das Attest des Conducteurs Stüler:

(10. März 1827, Plansammlung der UB/TU Berlin)

"Die Examinations-Arbeiten waren mit größtem Fleiß bearbeitet, vorzüglich schön gezeichnet und in jeder Beziehung lobenswerth. Bei dem Entwerfen architectonischer Gegenstände unter unseren Augen in unserem Geschäfts Locale zeigte der p. Stüler Umsicht und Gewandheit in architectonischen Anordnungen sowie Fertigkeit im Zeichnen. Die Fragen aus dem Land- und Wasserbau und dem ästhetischen Theile der Baukunst, beantwortete Cand. zu unserer Zufriedenheit und ebenso zeigte er gute Kenntnisse in der Stereometrie, Statik, Hydrostatik, Mechanik, Hydraulik, Maschinenlehre. Die Zeugnisse seiner praktischen Arbeit waren entsprechend. Der Cand. ist zu einer Königl. Baubeamten Stelle vorzüglich qualificirt.

Schinkel."

Inhaltsverzeichnis

Friedrich August Stüler - Seite: 4

Herkunft und Ausbildung - Seiten : 4-7

Stüler und seine Mühlhäuser Landsleute - Seiten: 8-13

Die ersten Jahre als königlicher Baumeister - Seiten : 14-19

Architekt des Königs - Seiten : 20-27

Schloßbauten - Seiten: 28-30

Sakralbauten - Seiten: 30-34

Profanbauten - Seiten: 35-40

Museumsbauten - Seiten: 41-47

Rheinland und Westfalen - Seiten: 48-51

Denkmale - Seiten : 52-55

Landschlösser und Gutshäuser - Seiten: 55-59

Möbel - Seite: 59

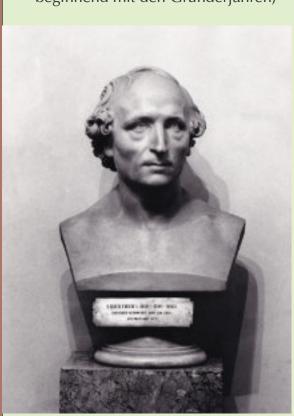
Epilog - Seiten: 60-65

Literatur - Seiten: 66-67

Übersicht Schriften, Reisen und Bauten Stülers - Seiten: 68-69

Friedrich August Stüler

Friedrich August Stüler, geboren am 28. Januar 1800 in Mühlhausen, gestorben am 18. März 1865 in Berlin, gilt allgemein als das Oberhaupt der Architektengeneration nach Karl Friedrich Schinkel, der sogenannten Schinkel-Schüler. Dazu gehören die Architekten um Heinrich Strack, Ludwig Persius, Ferdinand von Arnim, Ludwig Hesse, der Denkmalpfleger Ferdinand von Quast, um nur einige zu nennen. Über viele Jahrzehnte, beginnend mit den Gründerjahren,



Herkunft / Ausbildung

Friedrich August Stüler stammte aus einer seit dem Mittelalter in Mühlhausen ansässigen Handwerker- und Patrizierfamilie. Als direkter Vorfahre ist ein aus Groß-Welsbach um 1485 zugezogener Wollweber nachweisbar. Einige der Ahnen waren Kaufleute, Senatoren und Bürgermeister der Freien Reichsstadt [1][16][19]. Der Vater Johann Gottfried Stüler (1753-1821) studierte in Leipzig Theologie

Leben und Werk

entsprachen ihre Arbeiten nicht mehr dem Zeitgeschmack. Man diffamierte ihr Werk als Eklektizismus, allein als Fortschreibung Schinkelschen Gedankenguts ohne eigene schöpferische Beiträge. Inzwischen hat die Kunstwissenschaft nachgewiesen, dass dem nicht so ist. Stüler, der wohl das innigste Verhältnis zu Schinkel hatte, war aber auch der Architekt dieser Zeit, der sich in seinem Schaffen am meisten von seinem großen Vorbild absetzte.

Hier soll ein Versuch gemacht werden, Stüler, sein Werk und seine Besonderheiten darzustellen.



und Philosophie und leitete später das Mühlhäuser Gymnasium, bevor er 1799 zum Diakon der Marienkirche und 1801 der Divi-Blasii-Kirche ernannt wurde. 1789 heiratete er die Tochter des Superintendenten Christian Gottlieb Reinhold (1728-1784) und seiner Frau Marie Sophia Christina Lesser, Friedericke Henriette (1773-1827), mit der er sieben Kinder hatte. Der Bruder Carl Askan (1796-1861) wurde Architekt und könig-



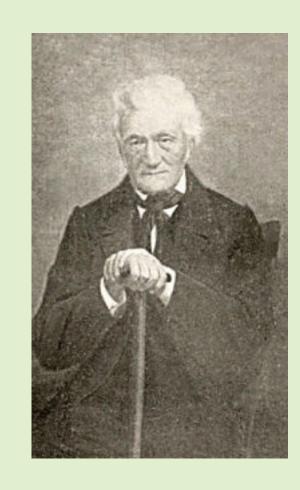
lich-preußischer Baubeamter (in Erfurt, Rheda, Wittstock und Neu-Haldensleben). Askan war offensichtlich Vorbild für Friedrich August. Bruder Gottfried Wilhelm (1798-1838) studierte in Leipzig Medizin bei dem Begründer der Homöopathie, Samuel Hahnemann. Er betrieb später in Berlin bis zu seinem frühen Tode eine gutgehende Praxis für Allgemeinmedizin und Homöopathie, in der er neben hochgestellten Persönlichkeiten auch mittellose Patienten behandelte. Bereits während der Zeit im Gymnasium erhielt Friedrich August - wie vorher sein Bruder Askan - Unterricht im Zeichnen und in der Landschaftsmalerei vom Hilfsprediger und

Abb. 02: Das Geburtshaus Friedrich August Stülers in Mühlhausen (Foto: Walter Kley, um 1960)

Zeichenlehrer Johann Lorenz Vollmann (*10.04.1767 in Mühlhausen), dessen Mühlhäuser Stadtansichten von 1801 auch die Räume der Königin Luise im Schloss Paretz schmückten [38]. Der Preußische Generalmajor Karl Gerhard von Pelet war bei der Übernahme der ehemals Freien Reichsstadt Mühlhausen durch Preußen nach dem Vertrag von Luneville im August 1802 mit seinem Füsilier-Bataillon in Mühlhausen eingerückt. Er brachte als Gastgeschenk für die Königin vier von Vollmann gemalte Stadtansichten nach Berlin mit, die dann im Schloss Paretz ausgestellt wurden.



Abb. 03: Mühlhausen von der Nordseite nach einem Gemälde von J. Lorenz Vollmann 1801, Repro von P. Schmidt & S. Maass



Nach Beendigung des Gymnasiums geht Stüler 1817 nach Erfurt, um entgegen dem Wunsch des Vaters bei seinem Bruder Askan eine Lehre als Feldmesser zu beginnen, die Voraussetzung für eine spätere Ausbildung zum Baumeister war. Inspiriert war Stüler auch von den mittelalterlichen Bauwerken seiner Heimatstadt Mühlhausen. Er erkannte schnell seine Defizite in den für den angestrebten Beruf notwendigen mathematischen, technischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen und trat deshalb nebenbei in die Lehranstalt des Professors Ephraim Salomon Unger ein.

Abb. 04: Prof. Ephraim Salomon Unger (1789-1870) (Foto um 1870)

1818 geht Stüler nach Berlin, um seine Feldmesserlehre fortzusetzen und ein Studium als Baumeister zu beginnen. Dazu ist es erforderlich, sich in der Bauakademie (Prof. Aloys Hirt, Geschichte der Baukunst), in der Friedrich-Wilhelm-Universität (Prof. Joh. Philipp Gruson; Prof. Carl Daniel Turte, Mathematik und Naturwissenschaften) und an der Akademie der Künste (Prof. Joh. Erdmann Hummel, Prof. Peter Ludwig Lütke, Zeichenunterricht und Landschaftsmalerei) einzuschreiben. 1819 schließt er mit einer Prüfung die Ausbildung als Feldmesser ab und absolviert bis 1820 seinen Militärdienst in einer Pionier-Companie.

Die Feldmesserprüfung wird u.a. von Karl Friedrich Schinkel und Albert Eytelwein abgenommen. 1820 geht er als "Stüler II" im Rahmen seiner Ausbildung bis 1823 nach Weißenfels und Schulpforte, um als leitender Bauconducteur bei Hoch- und Wasserbauten praktische Erfahrung zu

sammeln. Zurückgekehrt, erhält er 1823 seine Probeaufgaben für die spätere Staatprüfung: Entwurf einer Schleuse, Vorrichtung zum Bewegen einer Lenkstange und den Entwurf einer Kirche "für 600 Seelen". Bis zur Prüfung 1827 beteiligt er sich neben seinen theoretischen Studien an mehreren Berliner Bauprojekten (Kasernen, Militär-Krankenhaus).

Karl Friedrich Schinkel veranlasst Stüler im Jahre 1825, die Ruine des Klosters Chorin aufzusuchen, um das noch vorhandene Bauwerk und dessen Bauschmuck zu erfassen. Dies geschah in einer Zeit, in der sich Schinkel noch mit dem Gedanken trug, das Kloster zu rekonstruieren. Mit dieser Arbeit, die er 1831/32 vervollständigte, wird Stüler erstmalig umfassend mit Problemen der Denkmalpflege vertraut gemacht, die seinen ganzen Berufsweg begleiteten. Seine in Chorin angefertigten Skizzen werden später Vorlagen für verschiedene Entwürfe im gotischen Stil, wie

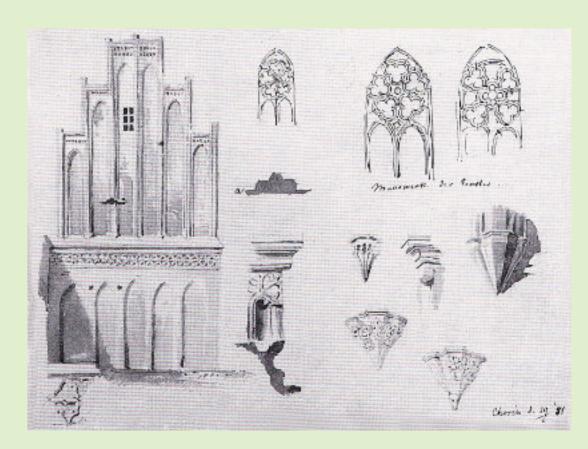


Abb. 05: Stülers Skizzen vom Brauhaus in Chorin 1831

wir sie auch in der Dorfkirche von Brodowin sehen können. Das zu dieser Zeit auf technisch-wissenschaftli-Ausbildung konzentrierte Studium von Baumeistern veranlasst Stüler und seine Studienkollegen Eduard Knoblauch und Ferdinand Wenceslaus Brix, 1824 den Architektenverein zu Berlin zu gründen, dessen erklärte Ziele u.a. die Schaffung von systematischen Studienbedingungen, die Durchführung von regelmäßigen Architekturwettbewerben und die Herausgabe einer Fachpublikation waren. Die Gründer wollten der bisher mehr technisch orientierten Ausbildung auch eine künstlerisch-kreative Komponente entgegensetzen.

Dieser erste deutsche Architektenverein, dem Schinkel ebenfalls als 47. Mitglied beitrat, gab mit ihrem "Notizblatt" auch die erste deutsche Bauzeitung heraus, aus der 1851 die "Zeitschrift für Bauwesen" wurde. Im März 1827 besteht Stüler die "Con-

ducteur-Examens-Prüfung" für königliche Baubeamte vor einer Kommission unter Schinkel und Oberbaurat Friedrich August Cochius mit höchstem Lob. Insbesondere sein Kirchenentwurf, ein Backsteinbau im "gothischen Style" erweckt allgemeine Begeisterung [2].

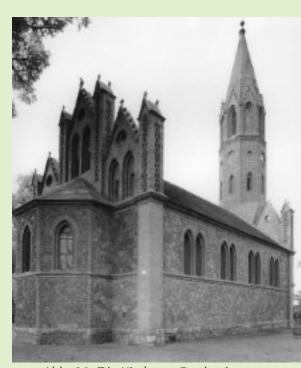


Abb. 06: Die Kirche zu Brodowin (Foto G. Kley, um 1980)

www.schinkelgesellschaft.de

Stüler und seine Mühlhäuser Landsleute

Stülers Verbindung zur Heimat drückte sich auch darin aus, dass er sich um Fachleute und Freunde aus Mühlhausen rührend kümmerte und sie im Notfall auch nicht im Stich ließ. Dieses Verhalten zeigte sich schon in seiner Zeit als Feldmesserlehrling in Erfurt und später während seiner praktischen Ausbildung in Weißenfels und Schulpforte. Im Falle des Gymnasiasten Johann August Röbling stellte er bewusst oder unbewusst die Weichen für eine Weltkarriere. Johann August Röbling, 1806 als Sohn des Tabakhändlers Polykarp Röbling geboren, trat auf Drängen der ehrgeizigen Mutter Friederike Therese in das auch von Stüler einst besuchte Gymnasium ein. Es befand sich damals in der Neuen Straße 10 und wurde von Joh. Georg Schollmeyer geleitet, der 1799 Stülers Vater Joh. Gottfried als Rektor ablöste.



Abb. 07: Früheres Gymnasium von F.A. Stüler und J.A. Röbling, Foto N.Sander 2020

Seine Interessen waren einseitig nur auf Naturwissenschaften und auf Fächer mit technischer Orientierung gerichtet. Hier brillierte er mit guten Ergebnissen. Die aus seiner Sicht unwesentlichen Fächer wie Religion und Latein schwänzte er, was bald zu großen Problemen führte. Stüler erfuhr davon und riet dem jungen Freund aufgrund eigener Erfahrungen, das Gymnasium vor dem Abitur zu verlassen und sich im inzwischen in Erfurt etablierten Privat-Pädagogikum von Prof. Salomon Unger einzuschreiben. Hier verschaffte er sich das geistige Rüstzeug, um 1823 ein Studium am Königlichen Technischen Institut in der Berliner Klosterstraße zu beginnen. Die Lehrbücher Ungers waren ihm so nützlich und wertvoll, dass sie Röbling auf seinem Berufsweg begleiteten und sich nun neben seinem technischen und schriftlichen Nachlass im Roebling-Museum in der Stadt Roebling/New Jersey in den USA befinden. In Berlin nahm ihn Stüler unter seine Fittiche, um ihm die Schwierigkeiten des Anfangs überwinden zu helfen. Röbling kniete sich in sein Studium bei den Professoren Rabe und Sluter (Maschinenbau und Architektur). Besonders interessierten ihn aber die Vorlesungen bei Prof. Joh. Friedrich Wilhelm Dietlein im Tief- und Brückenbau sowie bei Prof. Johann Albert Eytelwein in Hydraulik und im Deichbau. Schon hier entwickelte Röbling seine Begeisterung für den modernen Brückenbau, gefördert von Dietleins Vorlesungen über den Einsatz von Gussund Schmiedeeisen sowie von Drahtseilen im Brückenbau. 1825 erschien auch Dietleins Buch "Naviers Abhandlungen über die Hängebrücken", in dem die zukunftsweisenden Vorstellungen des Franzosen Claude Navier auch Röbling nahe gebracht wurden. Nach der Abschlussprüfung

zum Zivilingenieur wurde Röbling nach Westfalen geschickt, um sich im Wege- und Brückenbau die Voraussetzungen als königlicher Baumeister zu erarbeiten. Hier trennten sich die Wege von Stüler und Röbling. Röbling war in seinen technischen Vorstellungen seiner Zeit weit voraus. Beim Versuch, Brücken in bisher unbekannter Weise in Westfalen zu bauen, stieß er zunehmend mit dem Preußischen Regelsystem im Bauwesen und der dahintersteckenden Bürokratie zusammen, die jedoch international durch Einführung der Normen als vorbildlich galten.

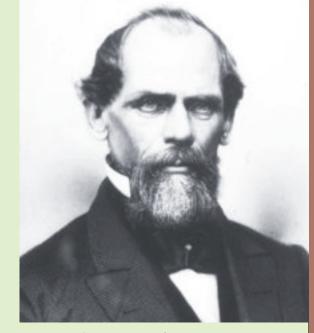


Abb. 08: Joh. August Röbling, Foto um 1860



Abb. 09: Brooklyn-Bridge in New York, Foto auf "Pixabay" von Andreas H. (2016)

Röbling jedoch verzweifelte daran, während Stüler später zu einem der höchsten Repräsentanten dieses System im Bauwesen Preußens aufstieg. Röbling sah einen Ausweg darin, ins "Land der Freiheit", die USA, auszuwandern, was er 1831 ohne Abschluss des Studiums mit einer Gruppe Gleichgesinnter wahr machte. In den USA wurde Röbling, nachdem er die Basis durch eine Drahtseilfabrik gelegt hatte, zum "Vater des Hängebrückenbaus" in der Welt schlechthin. Seine Biografen David Steinman und aktuell Andreas

Kahlow und Nele Güntheroth fanden in seinem umfangreichen Nachlass keinen Hinweis auf spätere Kontakte zu Stüler. Zu weit war ihr räumlicher, aber auch ihr charakterlicher Abstand. Was sie beide verband, war die Erinnerung an die Bauten der Heimatstadt Mühlhausen. Wir finden sie in Stülers gotischen Kirchen. Röbling lässt in seinem Hauptwerk, die Brooklyn-Bridge in New York die 84m-hohen Pylone in gotischen Formen erbauen, die er aus seiner Jugendzeit in Mühlhausen kannte [34].

In der Mühlhäuser Linsenstraße kam 1819 Carl Pfannschmidt als Sohn des Schnittwarenhändlers Philipp Pfannschmidt zur Welt. Schon in jungen Jahren zeigte sich sein zeichnerisches Talent und er entschied sich 1835 mit knapp 16 Jahren für eine akademische Ausbildung. Er wählte dafür Berlin, weil er sich durch seinen Landsmann Stüler und dessen Einfluss in der dortigen Kunstszene einen Rückhalt erhoffte. Ausgestattet mit einem Empfehlungsschreiben des Bürgermeisters Karl Theodor Gier, Stülers Jugendfreund, reiste er nach Berlin – und wurde nicht enttäuscht. In Berlin angekommen, empfing ihn Stüler und gab ihm zwei befreundeten Maler, Eduard Daege und Karl Biermann, als Betreuer zur Seite [36][38].

Für die "persönlichen Dinge" machte Stüler ihn mit dem aus Mühlhausen stammenden Architekten Karl Klein-



Abb. 10: Carl Pfannschmidt als junger Mann, Selbstporträt, Öl, 1838, Foto Alexander Diel

schmidt bekannt, einem Verwandten von Pfannschmidts Taufpaten Joh. Gottfried Kleinschmidt, der ihm lange Zeit ein preisgünstiges Quartier bot.

Abb. 11: Östl. Chorjoch der Marienkirche Barth, Apostel Jakobus major und Petrus, Paulus und Johannes. Foto Detlef Witt



Ein ungewöhnliches Privileg war, dass Stüler ihn auf die fachlichen Besonderheiten der Lehrer der Berliner Akademie aufmerksam machte und ihn beim Akademiepräsidenten, dem legendären Bildhauer Johann Gottfried Schadow, vorstellte, ebenfalls beim zuständigen Landschaftsmaler Heinrich Dähling. Besser konnten die Startbedingungen nicht sein, auch wenn sich Pfannschmidt nach geraumer Zeit nicht für die Landschaftsmalerei, sondern für die Historienmalerei entschied. Pfannschmidt



Abb. 12: Chor der Marienkirche Barth, Foto Ernst Ulrich Pfannschmidt

wurde bald ständiger Gast in der Familie Stüler, bevor er seine eigene Familie und seinen Hausstand gründete. Auch dem anfangs noch wenig bekannten Maler half Stüler mit kleinen Aufträgen, wenn er in Not geraten war. Mit zunehmender Qualifikation entwickelte er sich zu einem künstlerischen Partner des Architekten, was die Ausmalung seiner Bauten, sowohl der sakralen als auch der weltlichen, betraf. Pfannschmidts Werke in der Barther Marienkirche, der Kirche in Demmin, in der Schweriner Schlosskapelle und dessen Arbeiten im Neuen Museum (für die Wandgemälde Wilhelm von Kaulbachs) zeugen von dieser Zusammenarbeit. Später sollte Pfannschmidt auch der Lehrmeister für die künstlerische Ausbildung von Stülers Töchtern werden. Das Verhältnis war so innig, dass Stülers Gattin ihn nach dessen Tode 1865 bat, den Architekten auf seinem Sterbebette zu zeichnen ([35], S. 289f).

Als Protestant von tiefer Religiosität beseelt, widmete sich Pfannschmidt in reiferen Jahren vorwiegend christlichen und biblischen Themen. Er gilt als einer der wichtigsten Meister der deutschen religiösen Malerei des 19. Jahrhunderts, die in vielen evangelischen Kirchen zu bewundern ist [35][36][38].

Karl Kleinschmidt, im gleichen Jahr wie Stüler am 14.09.1800 in Mühlhausen als Sohn des Rendanten Christian Adolph Kleinschmidt geboren, war ein Schulfreund des Architekten aus der Gymnasialzeit - ein begabter und subtiler Zeichner, wie



Abb. 13: Bürgermeister Karl Theodor Gier, um 1848

Das umstrittene Grabdenkmal von Karl Theodor Gier (1796-1856) kann hier nur kurz behandelt werden. Gier, ein Jugendfreund von Askan und Friedrich August Stüler, stammte aus einer alten Mühlhäuser Patrizierfamilie, die mit der Stülers eng verbunden war. Karl Theodor studierte Rechtswissenschaften in Jena und gehörte seit seiner Mitgliedschaft in der Urburschenschaft zur demokratischen Bewegung des Landes. Schon mit 25 Jahren wurde er Mitglied des Mühlhäuser Magistrats und mit 33 Jahren Bürgermeister der Stadt.

Als Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung vertrat er progressive Ideen hinsichtlich eines deutschen Einheitsstaates und wurde

Eva Börsch-Supan schreibt. Sein Berufsleben hatte in Berlin gerade erst begonnen, als ein Augenleiden seiner Karriere als Architekt ein Ende bereitete. Stüler, der seine Fähigkeiten kannte, stellte ihn als seinen Gehilfen ein. Weiterhin versorgte er ihn mit Aufträgen, die seine Existenz sicherten. So begleitete er auf Anraten Stülers den Diplomaten Graf Albert von Pourtalès auf seinen Reisen nach Italien und Griechenland. Zurückgekehrt vermittelte Stüler ihm eine Anstellung bei der Verwaltung der Berliner Museen.

Er war ständiger Sonntagsgast in der Familie Stüler und genoss dabei auch die Kochkunst von Frau Caroline. Kleinschmidt starb 1862 nahe der Wohnung Stülers im Domhäuschen auf der Spreeinsel, das ihm Stüler vermittelt hatte ([35], S. 42).

In diesem Kontext ist auch Stülers Engagement für die Restaurierung und stilgerechte Vollendung der Mühlhäuser Marienkirche zu sehen, seiner Taufkirche und dem ehemaligen Wirkungsort seines Vaters [37].

daraufhin durch Erlass des Königs als Bürgermeister abgesetzt. Obwohl 1850 rehabilitiert, verhinderte der König 1856 seine Wiederwahl. Nach plötzlichen Tod 10.11.1856 bat der Mühlhäuser Magistrat auf Empfehlung des Justizrates Adolph Danner Stüler um den Entwurf für ein repräsentatives Grabdenkmal. Dieser Wunsch brachte den "Architekten des Königs" in einen Loyalitätskonflikt zwischen Königstreue und alter Freundschaft zu Gier, dessen Leistung als Kommunalpolitiker er zu würdigen wußte.

Als enger Vertrauter des Königs musste er den Auftrag ablehnen, als alter Freund des beliebten Bürgermeisters seiner Heimatstadt war er aber auch

ihm verpflichtet. Wie schwer ihm diese Ablehnung fiel, drückt er in einem Brief an Adolph Danner vom 13.04.1857 aus ([43], S.339). Stüler löste das Problem auf eine pragmatische Weise, indem er vorschlug, den Sohn von Justizrat Danner (Ernst Christian Adolph Danner, Abitur 1841, Feldmesserprüfung 1848), der sich als Baukondukteur in Berlin aufhielt, formal mit dem Auftrag zu betrauen. Wahrscheinlich war er nur der Bote zwischen Berlin und Mühlhausen. Der neugotische Entwurf des Grabdenkmals fand schließlich die Zustimmung des Magistrats und wurde beim Steinmetz Martin Adam Damm in Niederdorla ausgeführt. Die Verschleierung der Urheberschaft Stülers gelang viele Jahrzehnte, bis um 1929 der Stadtarchivar Dr. Ernst Brinkmann die Briefe Stülers an Danner und den Magistrat in den "Mühlhäuser Geschichtsblättern" veröffentlichte [43]. Vergleicht man das Gier-Grabdenkmal mit Stülers Denkmalentwürfen aus diesem Jahrzehnt, das Schlachtendenkmal von Eylau, das Lichnowski-Grabmal in Frankfurt, das Grabmal von Thiersch in Bonn sowie das Rubenow-Denkmal vor der Universität Greifswald, so wird man im Detail viele Ähnlichkeiten mit dem Grabmal in Mühlhausen erkennen, auch wenn dies kein absoluter Beweis für dessen Autorenschaft ist. Vielleicht überzeugen weitere Recherchen in den Archiven von Mühlhausen und Berlin die letzten Zweifler.

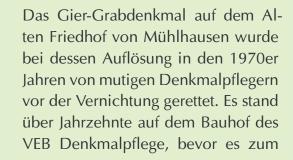




Abb. 14: Gier-Grabmal auf seinem neuen Standort, Foto G. Kley 2015

200. Geburtstag von Bürgermeister Gier 1996 nach gründlicher Restaurierung an hervorragender Stelle vor der Marienkirche wieder aufgestellt wurde – in Sichtweite des Geburtshauses seines Schöpfers (auf dem Foto rechts).

15

Die ersten Jahre als königlicher Baumeister

Nach seiner Vereidigung für den Staatsdienst verpflichtet ihn Schinkel als Bauleiter seines Projektes zum Umbau des Palastes der Johanniter für den Prinzen Karl in der Berliner Wilhelmstraße. Diese mehr als zwei Jahre der Zusammenarbeit nutzt Stüler, um vom Erfahrungsschatz und den organisatorischen Fähigkeiten des Meisters zu profitieren, was seine Erfahrungen "sprunghaft fördert" [5]. Schinkel ist begeistert von der dekorativen Begabung Stülers. Nach Vollendung des Baus rät ihm Schinkel, seine kunsthistorischen und bautech-

nischen Kenntnisse auf einer Studienreise nach Italien zu vervollkommnen. Im Mai 1829 tritt Stüler diese Reise über Holland, Frankreich und die Schweiz an. Ihn begleitet sein Kollege und Freund Eduard Knoblauch. Die Eindrücke dieser Reise, die sie im August 1830 beenden, und die aus zwei weiteren Italienreisen in den Jahren 1846/47 und 1858 /59 hält Stüler auf ca. 1800 Zeichnungen fest [3]. Sie finden ihren Niederschlag in seinen architektonischen Entwürfen, die vielfach auch ausgeführt wurden [4].



Abb. 16: Palais des Prinzen Carl in der Wilhelmstraße (Lithografie um 1830)

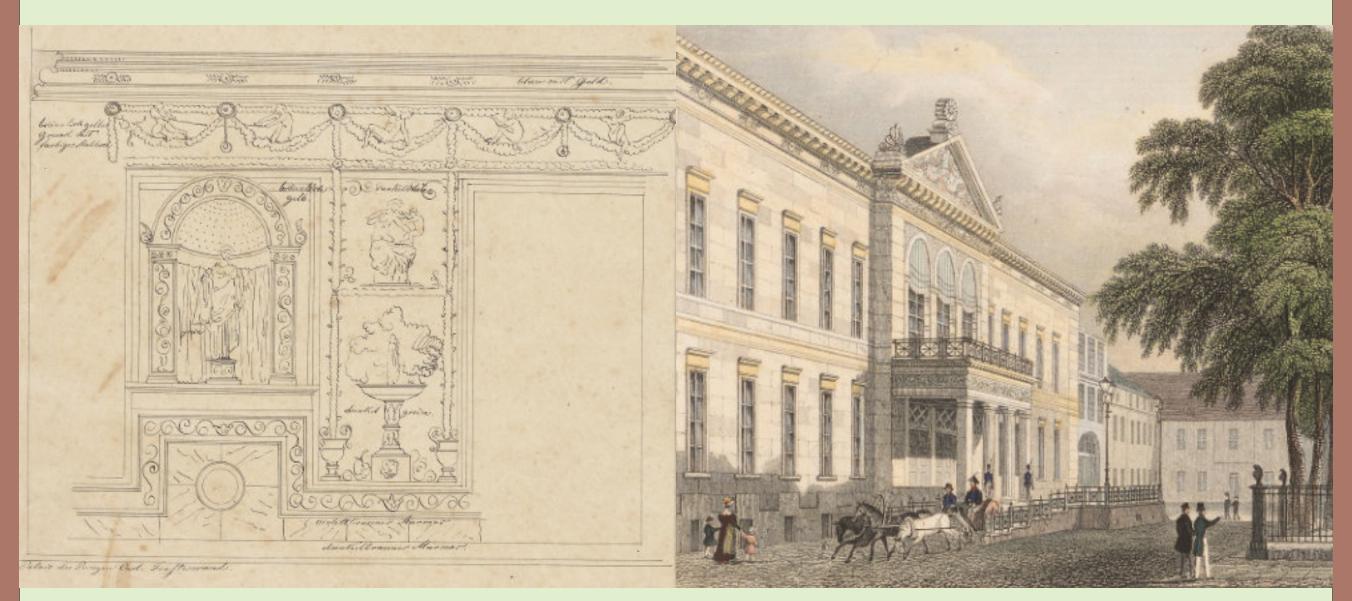


Abb. 15: Kopie eines Aquarellentwurfes von K.F. Schinkel (vgl. Sievers, Johannes: Bauten für den Prinzen Karl von Preußen, 1942, S. 236) zur Ausmalung der Galerie (Großer Speisesaal), TU Architekturmuseum Berlin

Abb. 17: Carl Hinckeldeyn (1847-1927) & Johann Heinrich Hintze (1800-1862, als Zeichner)
Perspektivische Ansicht: Palais Prinz Karl (Palais am Wilhelmplatz), Berlin.

(Umbau Palais des Johanniterordens): Architekturmuseum TU Berlin

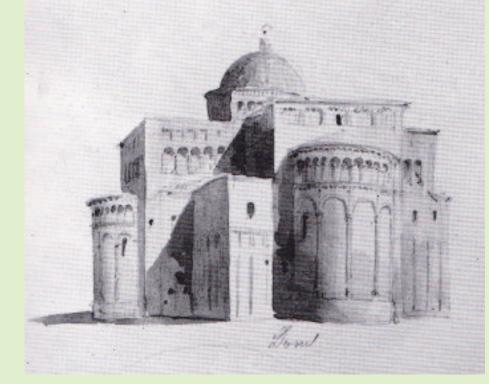
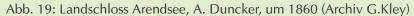


Abb. 18: Die Kirche Santa Maria della Steccata von Parma (Stüler 1830)

Im Oktober 1829 erreicht Stüler in Florenz die Kunde, dass der Preußische König Friedrich Wilhelm III. ihn zum Hofbauinspektor und zum Mitglied der Schlossbaukommission ernannt hat. Im November 1831, nach dem Tode von Friedrich Gottlieb Schadow, wird Stüler zum Direktor der Schlossbaukommission berufen. Damit ist er für alle Preußischen Schlösser vom Rheinland über Bran-

denburg und Schlesien bis nach Ostpreußen zuständig.

In den letzten Regierungsjahren des Königs bis 1840 stagnierte die höfische Bautätigkeit in Preußen, so dass sich Stüler auch anderen Bauaufgaben widmen konnte, so z.B. dem Bau und dem Umbau von Herrenhäusern und Schlössern des Landadels in Preußen und im Ausland. In Berlin





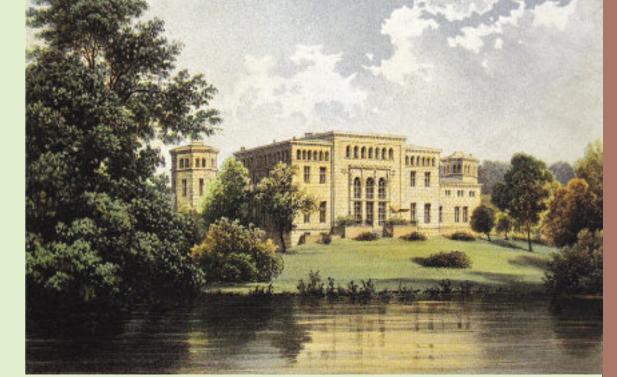


Abb. 20: Landschloss Fretzdorf, A. Duncker, um 1860 (Archiv G.Kley)

entstehen mehrere Stadtvillen nach seinen Plänen.

Beim Bau der Landhäuser gelingt es Stüler durch eine Auflockerung des Baukörpers, der sich der Landschaft malerisch einfügt, und durch eine sorgsame und neuartige Durchbildung des Grundrisses, seine spezifische Handschrift zu hinterlassen [33]. Im staatlichen Auftrag entwarf Stüler neben seinen Routineaufgaben an Schlössern der Hohenzollern lediglich die Peter- und Pauls-Kirche im Grunewald (Nikolskoe) und für den Kirchenpatron Carl von Karstedt die Dorfkirche zu Christdorf. Die Ausführung dieses Baus erfolgt durch seinen Bruder Askan (Stüler I), derzeit Bauinspektor von Wittstock. Stüler hat noch genügend Zeit, sich privaten

Abb. 21: Landschloss Blumberg, A. Duncker, um 1860 (Archiv G.Kley)

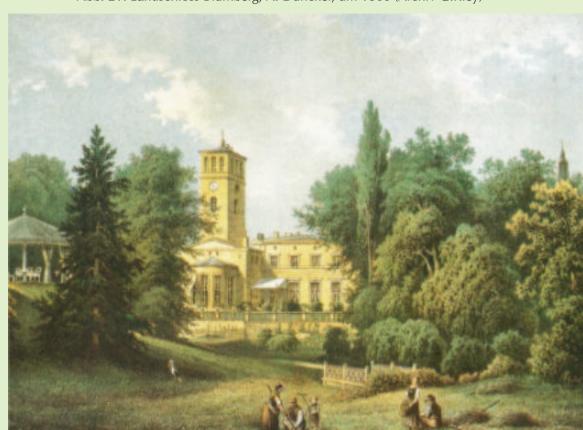




Abb. 22: Die Dorfkirche zu Christdorf (Foto G. Kley 1994)

Bauaufträgen zu widmen wie dem Bau der Alten Börse in Frankfurt/M., die er im Stil eines italienischen Palazzos mit großen Rundbogenfenstern und Gewölben im Tudorstil gestaltete.

Mit seinem Kollegen Heinrich Strack beteiligt sich Stüler weiterhin an einer Konkurrenz für den Bahnhof der ersten russischen Eisenbahnlinie von Petersburg nach Pawlowsk. Obwohl nicht realisiert, wurde dieser Entwurf mit seinen Torbögen und der Zweiturmfront zum Vorbild für die ersten Berliner Bahnhöfe (siehe Hamburger Bahnhof).

Der Ministerialbeamte Peter Beuth, der "Vater der preußischen Gewerbeförderung", gewinnt ihn dafür, ab 1834 (mit Unterbrechungen) bis 1854 an der Allgemeinen Bauschule (ab 1848 wieder Bauakademie) Vorlesungen in den Fächern "Stadtbaukunst" und "Entwurf von Gebäuden in höherem Stil" zu halten.

Nachdem die ersten selbständigen Bauten Stülers vom Vorbild Schinkel mit klaren Bauformen im klassizistischen Sinne geprägt sind, gewinnt er unter dem Eindruck seiner Erfahrungen in Frankreich und Italien seine eigene charakteristische Handschrift: "einen sparsam den streng kubischen Bauformen aufgeprägten Rundbogenstil italienischer Färbung" (Eva Börsch-Supan in [5]). Er lernt mehr und mehr, seine Bauten der lokalen Bau- und Landschaftssituation anzupassen und schmückt sie zurückhaltend mit lebendigem ornamentalem Bauschmuck.

Seit einer gemeinsam mit den Hohenzollern-Prinzen verbrachte Quarantänezeit während einer Cholera-Epidemie im Jahre 1831 verband Stüler eine enge Beziehung zum Herrscherhaus, insbesondere zum künstlerisch ambitionierten Friedrich Wilhelm. Diese enge Bindung zum "architektonisch dilettierenden König" wird später von Fachleuten als Hemmnis Stüler'scher Kreativität konstatiert, während er selbst diese Bindung als Chance und als Gewinn für sein Schaffen darstellt [9].

1834 heiratete Stüler in Aschaffenburg die Freiin Caroline von Mieg (1807-1888), die Tochter des Bayerischen Finanzministers und Gesandten im Deutschen Zollverein, Arnold von Mieg. Stülers Bruder Gottfried war mit deren Tante, Philippine von Mieg, verheiratet. Der sehr harmonischen und glücklichen Ehe mit Caroline entsprangen 6 Kinder (das erste Kind Gottfried starb kurz nach der Geburt):

Elisabeth Stüler (Malerin, 1839-1905), Arnold Stüler (Architekt, Postoberbaurat, 1841-1914), Marie Stüler (Malerin, 1844-1913), Hermann Stüler (Architekt, 1846-1914), Therese Julie Sophie Stüler, verh. Müller,1847-1928) und Franz Stüler (Obermedizinalrat, 1852-1943). Die

heute noch lebenden Nachkommen des Architekten entstammen der Ehe von Therese Julie Sophie Stüler mit dem königlichen Baumeister Hermann Martin Müller. Deren Sohn Martin Arnold Müller nahm 1922 den Namen "Müller-Stüler" an. Caroline Stüler war, wie der Architekt Carl Hesse, Sohn von Stülers engem Freund und Kollegen Ludwig Hesse, an ihrem Grabe sagte, ihrem Gatten "ebenbürtig in Geist und Charakter". Durch ihre Fürsorge, ihre Umsicht und ihr Organisationstalent, schuf sie die Voraussetzungen dafür, dass Friedrich August Stüler zu einer enormen Lebensleitung fähig war.



Abb. 23: Familie Stüler im Jahre 1859 (Foto Archiv M. Müller-Stüler)

18

Architekt des Königs

Nach dem Tod des Königs Friedrich Wilhelm III. im Juni 1840 und des Baumeisters Schinkel im Oktober 1841 findet ein Generationswechsel im preußischen Bauwesen statt. Der neue König Friedrich Wilhelm IV. (der Romantiker auf dem Thron) ernennt Stüler und seinen Kollegen Ludwig Persius 1842 zu Ober-Bauräten und zu "Architekten des Königs". Persius macht er verantwortlich für alle Bauvorhaben in Potsdam, Stüler für den "Rest von Preußen". Dieser Entscheidung liegt wahrscheinlich die Erkenntnis zugrunde, dass Stüler durch seine langjährige Erfahrung und seine breite Bildung den zu erwartenden hohen Anforderungen gewachsen sei, während das Wirken des hoch-talentierten Persius bisher

mehr auf die Region um Potsdam und die unmittelbaren Anforderungen des Kronprinzen beschränkt war. Die ersten größeren Aufgaben für Stüler waren der Umbau des Schlosses Erdmannsdorf, die Ausstattung der Feiern zur Huldigung des neuen Königs in Berlin und Königsberg sowie der Entwurf von drei "vaterländisch sinnvollen Denkmalen" (Schildhorn-Denkmal, Kreuz am Kremmer Damm [31], Joachim-Friedrich-Denkmal in Grünau).

Karl Friedrich Schinkel hatte in Moabit 1835 eine der neuen Vorstadtkirchen als turmlose Hallenkirche errichtet, die nun, nachdem die Stadt Berlin nach und nach an sie "heranwuchs", nicht mehr für die Gemeinde ausreichte. Stüler ergänzte die Johanniskirche nun durch einen



Campanile sowie ein Pfarr- und Schulhaus und eine Vorhalle, die alle Gebäude verbinden sollte. Im architektonischen Skizzenbuch von 1861 ist diese gelungene Verbindung dargestellt.

Abb. 25: Die Johanniskirche in Moabit aus dem architektonischen Skizzenbuch von 1861 (TU Berlin)

Architecton Skazzenbuch Fed XLIX Plan &

Vorhalle der Kirche zu Maabit bei Berlin

al e Spire jeg symiletin

Lindson Wilminian Serbs

Nach Wunsch des Königs soll sich Stülers Arbeit in den Folgejahren auf drei Schwerpunkte konzentrieren:

- Die Errichtung der bereits von Schinkel angedachten Schlosskapelle und Kuppel über dem Eosanderportal des Berliner Stadtschlosses,
- den Ausbau der Museumsinsel zu einer "Freistätte für Kunst und Wissen-
- schaft" mit dem Neuen Museum zur Darstellung der Kunstentwicklung und einem Tempel für Kunst und Wissenschaft mit Hörsälen, Ateliers und Aula (der späteren Nationalgalerie) [8] &
- die Errichtung eines neuen protestantischen Doms als Gegenstück zum katholischen Kölner Dom und dem römischen Petersdom.



Abb. 26: Das Berliner Schloss mit Kuppel und Eosander-Portal (Foto um 1900)

Es war der ausdrückliche Wille des Königs, über dem Eosander-Portal des Berliner Schlosses eine kuppelgekrönte Kapelle einbauen zu lassen. Die Planungen und Vorbereitungen begannen bereits 1843, bevor die Wirren der Revolution den 1847 begonnenen Bau für einige Jahre unterbrachen. Die Kuppel mit der Kapelle wurde bis 1854 vollendet. Hier leistete Albert Schadow (1797-1869), der Sohn des ehemaligen Schlossbaudirektors Friedrich Gottlieb Schadow, Stüler wesentliche Hilfe bei der Berechnung und technischen Umsetzung des Kuppelbaus, ähnlich wie er es wahrscheinlich auch für die Kuppeln der Nikolai-Kirche in Potsdam und der Neuen Synagoge von Berlin tat. Stüler und Albert Schadow finden eine elegante Lösung, in dem sie den

Aufbau des Eosanderportals über einen achteckigen Tambour über die Kuppel bis zur Laterne fortführen. Der Altarbereich, den Stüler für die Kapelle auswählte, ging auf Ziborien zurück, die er während seiner drei Italienreisen schon bewundert hatte der Altartisch, überbaut von einem prächtigen Baldachin. Diese Form des Altarraumes hat Stüler in mehreren Kirchen umgesetzt, so in Schinkels Potsdamer Nikolai-Kirche, in der Kirche zu Oranienburg und in abgewandelter Weise auch in der Kirche zu Werder. Die weltberühmte von einer Kuppel gekrönte Silhouette der Berliner Schlosskapelle war somit von Stüler geprägt. 1951 zerstört wird sie wahrscheinlich im Nachbau das Stadtbild bald wieder bestimmen.

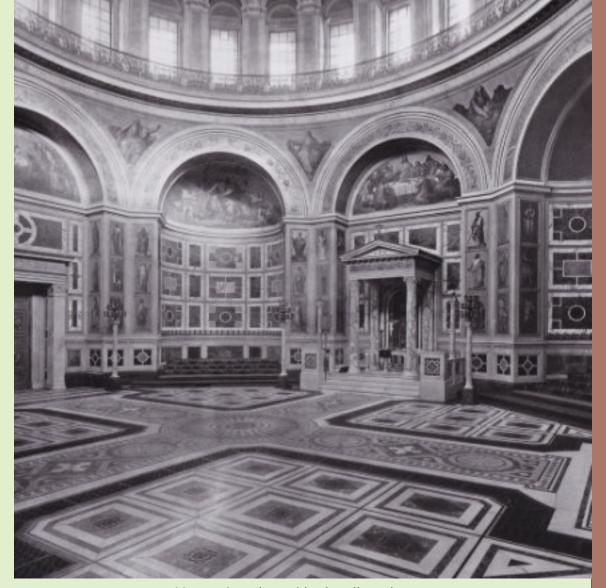


Abb. 27: Ehemalige Schlosskapelle Berlin (Die Gemälde in den Nischen stammen von Carl Pfannschmidt)



Abb. 28: Die Apsis der Nikolaikirche in Potsdam (Archiv G. Kley)



Abb. 29: Das Kircheninnere der 1944 zerstörten Nikolaikirche in Oranienburg mit dem von Stüler entworfenen Ziborium (Archiv G. Kley)

Mit der Bau- und Raumplanung der Museumsinsel, die 1841 beginnt, schafft Stüler eine interessante asymmetrische Gruppierung der Gebäude mit Bezug zum Alten Museum und zu den Spreearmen [26].

Der Dom war auf Wunsch des Königs zunächst als altchristliche Basilika im feierlichen byzantinischen Stil konzipiert. Bereits die Entwürfe regten zu großen Diskussionen (auch unter den "königlichen Brüdern") an, bis sich Stüler Ende der 1850er Jahre auch für einen Zentralbau mit Kuppel einsetzte. Letztlich scheiterte die schon mit den Grundmauern begonnene Umsetzung am komplizierten und engen Bauplatz und am Widerstand des Prinzen Wilhelm.

Nach dem plötzlichen Tod von Ludwig Persius im Jahre 1845 übernimmt Stüler auch die Verantwortung für die Region Potsdam. Dazu gehören die noch unvollendeten Bauten der Nikolaikirche, der Orangerie, der Friedenskirche und des Schlosses am Pfingstberg.

Abb. 30: Orangerie in Potsdam (Postkarte um 2000)





Abb. 31: Die Friedenskirche in Sanssouci, Potsdam

Vorderansicht, Querschnitt (aus: Entwürfe zu Kirchen, Pfarr- und Schulhäusern,
hrsg. von der Kgl. Preuß. Oberbaudeputation, 1845-1855)

(Architekturmuseum TU Berlin)



Abb. 32: Ansicht des Brandenburger Tores in Berlin um 1856 (Ausschnitt)

(Joh. Rabe, Öl auf Leinwand, Museum Georg Schäfer, Schweinfurt)

In den Jahren 1844 bis 1848 baut Stüler im Auftrage des Hofzimmermanns und Stadtältesten August Sommer die Palais am Brandenburger Tor und in der Sommerstraße (heute Ebertstraße). Bei den Palais Sommer und (später) Liebermann orientiert sich Stüler in Höhe und Ausführung an dem von Schinkel errichteten Palais Redern (heute Standort Hotel Adlon) und errichtet sie im strengen florentinischen Baustil.

Sie werden damit wegweisend für die nachfolgenden Bauten am Pariser Platz. Als Direktor der Oberbaudirektion (ab 1849 als Abteilungsleiter für Bauwesen im Ministerium für Handel und Gewerbe) ist Stüler nun auch zuständig für alle öffentliche Bauten (Kasernen, Schulen, Verkehrsbauten....), zu denen nach dem Tod von August Soller 1853 auch noch der vom König geförderte Kirchenbau in Preußen hinzu kommt.

Die von Schinkel begonnenen denkmalpflegerischen Arbeiten wurden von Stüler, meist in Verbindung mit dem Konservator Ferdinand von Quast, erfolgreich fortgesetzt. So beteiligte er sich um 1843 maßgeblich an der sachgerechten Ergänzung des um 1430 von Hinrich Brunsberg errichteten Tangermünder Rathauses, einem Meisterwerk der Backsteingotik, das durch Zerstörung und unsachgemäße Anbauten im Laufe der

Zeit an Schönheit und Funktionalität verloren hatte. Stülers realisierten Entwürfe für die Treppenhalle und den neuen Westturm fügen sich organisch in die historische Substanz ein.

Stülers Schlossbauten

www.schinkelgesellschaft.de

28

1846 beginnt er mit der Aufnahme des Baugrundes der zerstörten und vom König erworbenen Stammburg der Hohenzollern bei Hechingen und plant auf den alten Grundmauern den Wiederaufbau, der sich bis 1867 hinzieht. Daneben arbeitet er an der von Schinkel begonnenen Rekonstruktion des Schlosses Stolzenfels am Rhein (1843-53). 1843 erhielt Stüler vom König auch den Auftrag

für die Neugestaltung des kurfürstlichen Jagdschlosses in der Letzlinger Heide im Stil eines gotischen Castells (bis 1853). Das Renaissanceschloss war im 30-jährigen Krieg schwer beschädigt und später verwahrlost. Vom ursprünglichen Bauschmuck war wenig geblieben. Stüler ging von der ursprünglichen Bauform aus und entwickelt sie weiter.



Abb. 33: Hohenzollernburg bei Hechingen (Foto Roland Beck 2012)

Als Direktor der Schlossbaukommission war Stüler an fast allen Schlossbauten und -umbauten in Preußen mehr oder weniger stark beteiligt. So baute er das vom König erworbene Landgut des Generals von Gneisenau in Erdmannsdorf im Hirschberger Tal zu einer herrschaftlichen Residenz um.

Schon 1843 legte Stüler für den Umund Neubau des Schweriner Schlosses erste Entwürfe vor, als er König Friedrich Wilhelm IV. bei einem Besuch seines Neffen, dem Großherzog Paul Friedrich von Mecklenburg-

Schwerin, begleitete. Den Zuschlag erhielt jedoch der dortige Hofbaumeister Georg Demmler (1804-1886). Nach dem Ausscheiden von Demmler im Jahre 1851wurde Stüler vom Großherzog gebeten, den Bau zu vollenden. Er setzte dann wesentliche Teile seines damaligen Entwurfes um, z.B. was die Front zur Stadt betraf. Er schuf eine monumentale, aber einladende Stadtfront, die auch heute noch die Besucher begeistert. Weiterhin entwarf er ideenreich gestaltete Innenräume, darunter den Thronsaal, der als schönster Saal von Mecklenburg gilt [6][20][22].



Abb. 34: **Schloss Schwerin** Stadtfront (Foto G. Kley 2007)

Die Umbauten des Berliner Schlosses waren eine ständige Aufgabe, die in Stülers Verantwortungsbereich fiel. Ein wichtiges Projekt war der Einbau des sgn. Weißen Saales und des dazugehörigen Treppenhauses, die vorwiegend Repräsentationszwecken dienen sollten. Beides überstand die Zerstörungen des 2. Weltkrieges und konnte noch 1947/48 zu Ausstellungen benutzt werden, bevor das gesamte Schloss 1951 gesprengt wurde. Von den Schlössern, an deren Bau und Umbau Stüler beteiligt war, seien noch beispielhaft erwähnt:

- Das Schloss der Familie von Schlippenbach in Arendsee,
- das Schloss Boitzenburg der Familie von Arnim,
- der Schlossanbau am Königsschloss von Breslau,
- der Turm und der Moskoviter-Saal des Königsberger Schlosses,
- die Orangerie zu Potsdam,
- das Belvedere auf dem Pfingstberg zu Potsdam usw.



Abb. 35: Schloss Altenburg – Festsaal (Foto G. Kley, 2010)

Im Schloss zu Altenburg, der Residenz des Herzogtums Sachsen-Altenburg, kam es im Jahre 1864 zu einem Brand, bei dem einige Säle und Inneneinrichtungen zerstört wurden. Herzog Ernst I. beauftragte Friedrich August Stüler mit dem Entwurf für einen neuen Festsaal. Vielleicht kannte der Herzog Stülers Arbeiten für den Palast der Ungarische Akademie der Wissenschaften zu Budapest, dessen Plenarsaal ihn wohl begeisterte.

Stüler nahm diesen Saal als Modell, der alle charakteristischen Züge von Stülers Saalbauten zeigt: Der Saal geht über zwei Geschosse hinweg und hat umlaufende Emporen auf gekuppelten korinthischen Säulen, die durch paarweise angeordneten Karyatiden fortgesetzt werden. Sie dienen als Träger des Deckengewölbes.

Sakralbauten Stülers

König Friedrich Wilhelm III. verordnete 1827 den Kirchengemeinden in Preußen für alle Neu- und Umbauten die schlichte und kostensparende "Normalkirche". Sein Sohn hob diese Verordnung auf und orientierte auf Basiliken im frühchristlichen Stil als "Stiftung der Apostel". Sie schienen ihm der "reinen evangelischen Lehre am angemessensten" (christlich und antik zugleich). Beispiele sind die Jacobi-Kirche in Kreuzberg und die Ergänzung zu Schinkels Johannis-Kirche in Moabit - beide mit freistehendem Campanile. Dieser Bautyp erwies sich aber nur für große Stadtkirchen geeignet. Bei kleinen Ausführungen ergaben sich Hör- und Sichtprobleme für die Kirchgänger, so dass der König offener wurde für andere Bautypen.

Die Berliner St. Jacobi-Kirche entstand 1844 bis 1845 auf einem mit Hilfe des Königs erworbenem Feldstück in Form eines dreischiffigen altchristlichen Basilikenbaus. Vorbilder waren italienische frühromanische Kirchen. Stüler entschied sich für einen freistehenden Campanile. Vor dem Haupteingang entstand ein Atrium mit verbindenden Arkadengängen.

Hier fand eine Statue des Kirchenpatrons Jacobus seinen Platz. Symmetrisch an der Straßenseite wurde das Pfarrhaus und das Predigerhaus angeordnet, wie es in den "Entwürfen für Kirchen, Pfarr-und Schulhäuser" [7] dargestellt ist. Die Weihe der neuen Kirche fand am 5. Oktober 1845 im Beisein des Preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. statt.

Abb. 36: Friedrich August Stüler, St. Jacobi Kirche, Berlin Perspektivische Ansicht, Grundriss mit Garten, zwei Details (aus: Entwürfe zu Kirchen, Pfarr- und Schulhäusern, hrsg. von der Kgl. Preuß. Oberbaudeputation, 1845-1855), TU Berlin



Die Kirche wurde am 2. Februar 1945 bis auf den Campanile weitgehend zerstört, so dass der Gottesdienst in einer Baracke inmitten von Ruinen stattfinden musste. Der Aufbauwille der Gemeinde war jedoch damals so stark, dass man bereits 1953 begann, den Campanile wieder herzurichten. Bis 1957 wurde das gesamte Bauwerk in den Außenhüllen nach Stülers Plänen rekonstruiert.

Im Inneren erhielt die Kirche, wie bei St. Matthäus in Berlin und St. Nikolai in Oranienburg, ein modernes Gepräge. Der wichtigste Architekt war auch hier Jürgen Emmerich. Heute ist die Kreuzberger St. Jacobi-Kirche mit ihrer sehr aktiven Gemeinde eine christliche Insel in einer Umgebung mit großen sozialen Problemen und gesellschaftlichen Herausforderungen.

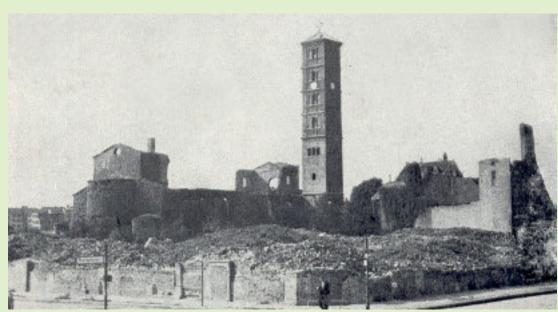


Abb. 37: Die Jacobi-Kirche im Sommer 1945, Foto Landesarchiv Berlin



Abb. 38: Die Jacobi-Kirche im Jahre 2019, Foto W. Bittner

Friedrich Wilhelm IV. sah die Ursachen aller aus seiner Sicht negativen Entwicklungen in der Gesellschaft darin, dass die Menschen vom rechten Glauben abgefallen seien. Um dem entgegen zu wirken, setzte er

sich dafür ein, dass jeder Ort und jede Gemeinde über ein eigenes Gotteshaus verfügen sollte. Die Kirchen sollten künstlerisch anspruchsvoll, aber auch preisgünstig errichtet werden. Viele Bauvorhaben unterstütze



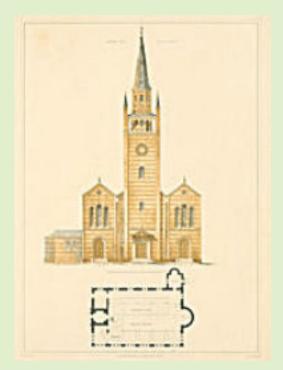


Abb. 39 & 40: Auszüge aus den "Entwürfen für Kirchen, Pfarr-und Schulhäuser [7]

er mit Zuschüssen aus seiner Schatulle. Für den Kirchenbau treten die klassizistischen Formen und der Putzbau der Schinkelzeit völlig zurück, frühchristliche und mittelalterliche Vorbilder werden bevorzugt. Auch bei diesen Bauten liegt die glückliche Wirkung vor allem in der malerischen Gruppierung der Baumassen und in ihrer engen Beziehung zur Landschaft [33]. Gerade dem Kirchenbau widmet Stüler – auch aus dem oben genannten Grund - sehr viel Aufmerksamkeit.

Vom König wird er in diesem Zusammenhang 1842 mit seinem Kollegen Heinrich Strack nach England geschickt, um den dortigen Kirchenbau zu studieren. Im Ergebnis dieser Bemühungen erschien ab 1852 das von Stüler gemeinsam mit August Soller u.a. von der Ober-Baudeputation herausgegebene Werk "Entwürfe zu Kirchen, Pfarr- und Schulhäusern" [7]. Hieraus konnte nun jede Gemeinde die für ihren Geschmack und ihrer Bautradition entsprechende Kirche in der passenden Größe auswählen. Ein Massenbedarf war mit oft geringen finanziellen Mitteln zu be-

friedigten [3]. So ist es zu erklären, dass viele Kirchen, die auf Stüler zurückgehen, in gleicher oder weitgehend ähnlicher Form errichtet wurden. Ein Beispiel dafür ist die nach dem Vorbild der oberitalienischen Romanik entworfene Berliner Matthäus-Kirche, deren Schwesterbauten in Peitz (Lausitz), Neudamm (Neumark) und Bütow (Pommern) zu finden sind. Die dreischiffigen Kirchenbauten zeichnen sich durch drei gleichhohe Satteldächer aus. Auch bei der Berliner Bartholomäuskirche wandte er diese Bauform an. Bei oft notwendigen Kirchenerweiterungen konnte er damit auch "kolossale Dächer" verhindern. Fast alle Entwürfe, Umbauten und Restaurierungsvorschläge von Kirchen in Preußen gingen über das Büro von Stüler, insbesondere die von Kirchen, die aus der Schatulle des Königs gefördert wurden. Stüler nahm diese Aufgabe sehr ernst und war bestrebt, im Einvernehmen mit dem jeweiligen Land- oder Stadtbaumeister ein künstlerisch wertvolles Ergebnis zu erzielen. In diesem Sinne verbesserte er viele Entwürfe, bevor er den Bau genehmigte.

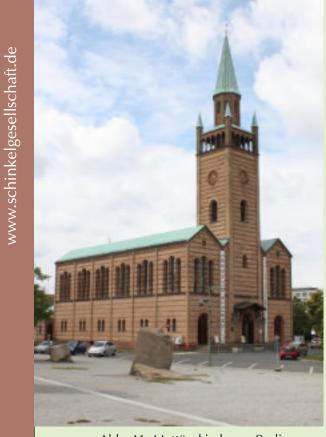


Abb. 41: Mattäuskirche zu Berlin (Foto G. Kley 2011)

Hauptformen waren dabei Hallenkirchen mit schlanken, eisengussähnlichen, aber hölzernen Stützsystemen im Innern, wie sie die Kirchen von Lietzow und Pinnow sowie die Berliner Matthäus- und Bartholomäuskirche zeigen bzw. bis zu den Kriegs-

Zusammen mit den originär von Stüler entworfenen Kirchen tragen so fast 300 Kirchen im Lande seine Handschrift. Auch bei der Restaurierung alter Kirchen hat sich Stüler sehr verdient gemacht. Hier sei nur an die gotischen Kirchen von Demmin und Barth erinnert [23].

In seinen ersten Schaffensjahren bevorzugte Stüler Basiliken in altchristlichen und gotischen, während er sich später romanisierenden Stilformen mit freistehenden Campanile zuwandte - wie bei den Kirchen in Caputh, der Jacobi-Kirche in Berlin, der Trinitatiskirche in Köln und den Kirchen in Oderberg, Gleiwitz und Teplitz.

zerstörung zeigten. Zu den wenigen Zentralbauten Stülers gehören die Konkordienkirche zu Hasserode und die kriegszerstörte und 1972 abgerissene Kapelle des Berliner Domkandidatenstiftes.

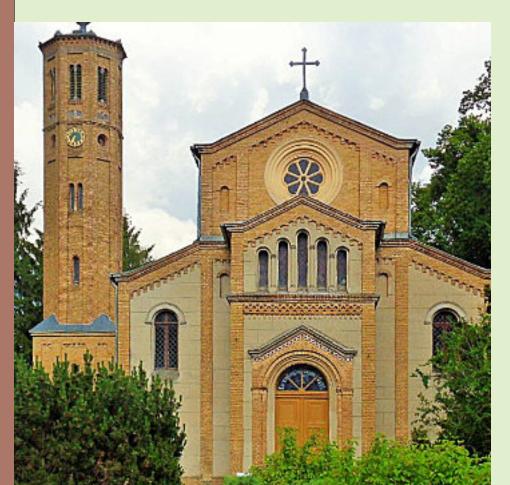


Abb. 42: Dorfkirche zu Caputh (Foto G. Kley 2011)

Stülers Profanbauten

Als Mitglied der Oberbaudeputation (ab 1842, ab 1849 Abteilungsleiter/ Ministerial-Baurat im Ministerium für Handel und Gewerbe) entwarf Stüler das Kriegs- und das Handelsministerium (1845, 1854) bzw. deren Fassaden sowie Kasernen in Berlin, Stettin und Spandau, "florentinische" Kommandanturen und Wachen in Breslau und Posen, und ab 1842 Stadttore für die Festungen in Posen und Königsberg mit mittelalterlichen Bezügen (sie hatten keine Funktion mehr). Er entwarf den Neubau der Universität zu Königsberg, Schulbauten in Görlitz, Perleberg und Elberfeld, Lehrerseminare, Gerichtsgebäude und Brücken und Bahnhöfe der Ostbahn (Dirschau, Marienburg, Eydtkuhnen).

Zum Teil schuf er für diese Bauten nur die Fassade und damit die sichtbaren Teile. Eine Meisterleistung stellt das Neue Rathaus (anstelle des alten Leinwandhauses) in Breslau dar, das zwischen 1858 und 1864 nach Stülers Entwürfen im Stile der Neorenaissance errichtet wurde. Es ersetzt seither das zum Museum umgestaltete Renaissance-Rathaus. Bei einer Gesamtgestaltung repräsentativer Bauten (Gerichte, Schulen) wählte Stüler meist einen gestreckten Baukörper, der in der Mittelachse von einem höheren Trakt durchdrungen wird, der dann das Vestibül, das Treppenhaus oder eine Festhalle/Aula aufnehmen konnte und durch große Fenster sich vom Rest des Baus abhob. Er konnte dieses Prinzip sowohl gotisierend als auch im Renaissance-

Abb. 43: Neues Rathaus Breslau um 1998 (Archiv Kley)





Abb. 44: Der Marstall zu Altenburg (Foto S. Sell / R. Pester 2018)

stil anwenden (E. Börsch-Supan in [5]). In diesem Zusammenhang ist auch der Marstall zu Altenburg zu erwähnen. Der damalige Herzog von Sachsen-Altenburg hatte seinen Hofbaumeister mit dem Entwurf beauftragt, der ihm jedoch missfiel. Der aus Gotha herangezogene Baurat Gustav Eberhard (Schloss Reinhardsbrunn, Marstall in Gotha...) erarbeitete einen Gegenentwurf, der eben-

falls nicht befriedigte, aber starke Kontroversen unter den beteiligten Architekten auslöste. Der nun um Rat gebetene preußische Hofbaumeister Stüler nahm sich die vorliegenden Entwürfe vor und schuf einen eigenen, der jedoch Ideen der vorher aktiven Baumeister berücksichtigte – und damit die Kontroversen beilegte [10].

Fragte man vor Jahren einen "alteingesessenen Westberliner" nach dem Architekten, so brachte er Stüler meist nur mit den Offiziers-Kasernen gegenüber dem Schloss Charlottenburg in Verbindung. Stüler entwarf sie um 1844 für das Garde-du-Corps.

Bei den Berlinern hat sich inzwischen für die Kasernen der Begriff "Stüler-Bauten" eingebürgert. Zunächst verfolgte man mit den Bauten die Absicht, den Anblick der Pferdeställe vom Schloss aus zu verdecken. Stüler schuf zwei symmetrisch zur

Schlossstraße angeordnete dreigeschossige würfelförmige Gebäude, deren nach allen Seiten gleiche Fassadengliederung aus gequadertem Erdgeschoss und glatt verputztem, von Pilastern strukturierten Obergeschossen besteht [2]. Beide Häuser tragen Kuppeltempel (Monopteros) nach dem Vorbild italienischer Landhäuser, unter ihnen ein interessant gestaltetes Treppenhaus Nach 1918 dienten die Gebäude unterschiedlichen Nutzern aus der Polizei und dem Militär.

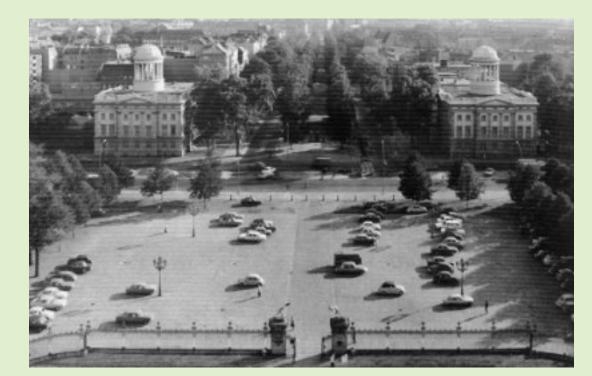


Abb. 45: Die Stüler-Bauten gegenüber dem Schloss Charlottenburg, Foto um 1960 [2]

Der westliche Bau wurde nach Beseitigung der Kriegsschäden bis in die 1990er Jahre als Antikenmuseum, der östliche bis 2005 als Ägyptisches Museum genutzt, u.a. als zeitweiliger Ausstellungsort der berühmten Nofretete-Büste. Der westliche Teil beherbergt seit 1996 die Sammlung

Berggruen mit Werken Picassos und Künstlern seiner Zeit. Nach dem Auszug des Ägyptischen Museum in das restaurierte Neue Museum ist im östlichen Bau und dem anschließenden ehemaligen Marstall die Sammlung Scharf-Gerstenberg mit Meisterwerken der Surrealisten untergebracht.

Abb. 46: Das Museum Berggruen Foto: Museum Berggruen, Nationalgalerie – Staatliche Museen zu Berlin





Abb. 47: Neues und Altes Rathaus Breslau (Postkarte um 1860)

Im Jahre 1861 nahm Stüler an einer internationalen Ausschreibung für den Palast der ungarischen Akademie der Wissenschaften zu Budapest teil. Neben dem Münchner Baumeister Leo von Klenze (Museen in Bayern, Eremitage in Petersburg) beteiligten sich an der Ausschreibung die wichtigsten Architekten von Österreich-Ungarn (Emerich Henßlmann, Heinrich Ferstel, Miklós Ybl, Antal Skalnitzky). Gelobt wurden die Eleganz seines Entwurfes und die Zweckmäßigkeit der Raumaufteilung. Neben der Vorlage eines künstlerisch und

technisch durchdachten Planes bewies Stüler mit seinem Renaissance-Palast auch ein Gespür für die geistige Situation der ungarischen Wissenschaftler, die sich in dieser Zeit von der deutschen und österreichischen Tradition emanzipieren wollten.

Während fast alle Konkurrenten mit Entwürfen im damals modernen neogotischen Stil aufwartenden (der fälschlich auch dort als "altdeutscher Stil" verbrämt war), traf er mit der Idee eines Renaissance-Palastes den Nerv der Ungarn, die sich in einer

Abb. 48: Der Akademiepalast an der Donau – Postkarte um 1910 (Archiv G.Kley)





Abb. 49: Breslau, Intendantur 2018 (Archiv G.Kley)

Phase der "Wiedergeburt" ihrer Nation wähnten [11]. Aus Stülers handschriftlichen Baubegründung und dem Briefverkehr mit dem Präsidenten der Akademie ist zu ersehen, mit

welcher Sorgfalt der Architekt, von der Donau und von den Gellértbergen aus gesehen, sein Werk in die landschaftliche und bauliche Umgebung eingepasst hat.

Abb. 50: Der Akademiepalast an der Donau – Foto um 1995 (Archiv G.Kley)



Schon beim Neubau der Königsberger Universität (1843-62) hatte sich Stüler für einen "florentinischen" Renaissancebau entschieden, den er mit reichlich Terrakotta-Schmuck ähnlich dem Fürstenhof zu Wismar versieht. Auch hier war der mit großen Drillingsfenster versehene Mittelrisalit zu finden, der im Inneren die Aula aufnahm [2].

Für das Gymnasium von Perleberg überarbeitet Stüler um 1860 den vom Architekten Baedeker vorgelegten Entwurf. Die Baukörper sind ähnlich der Universität Königsberg angeordnet. Auch hier enthält der mit großen Fenstern ausgestattete Mittelrisalit im 1. Stock die Aula. Der zweigeschossige elfachsige Bau ist in rotem Backstein ausgeführt – jedoch hier in neogotischen Formen. Die reichlich maßwerkverzierten Stichbogenfenster des Baus heben sich wohltuend von den wimpergartig gerahmten Spitzbogenfenstern der Aula ab.

Hier können neben Stülers eigenem Wohnhaus die vielen Wohn- und Geschäftshäuser – meist in Berlin – nur erwähnt werden.



Abb. 51: Universitätsgebäude, Königsberg, Perspektivische Ansicht Abb. 52: Universitätsgebäude, Königsberg, Perspektivische Innenansicht Vestibül (beide aus: Atlas zur Zeitschrift für Bauwesen, hrsg. v. G. Erbkam, Jg. 14, 1864) Friedrich August Stüler (1800-1865): Architekturmuseum TU Berlin



Museumsbauten

Mit Stülers Neuem Museum auf der Berliner Museumsinsel gelang ihm der Durchbruch zu einem Architekten von europäischer Bedeutung [26]. Ähnlich wie Schinkel befasste sich Stüler schon sehr früh mit Museumsbauten, angeregt auch durch das große Interesse des Königs, die Spreeinsel zu einem Wallfahrtsort von Kunst und Wissenschaft zu gestalten.



Abb. 53: Das Neue Museum in Berlin (Foto um 1930)

Schinkel machte mit dem Alten Museum den Anfang, für das Stüler später die herrliche bronzene Eingangstür beisteuerte. Inzwischen waren neue Bedürfnisse entstanden. Während das Alte Museum das klassische Altertum dokumentieren sollte, suchte man nun einen Ausstellungsort, der die "Entwicklung der Kunstübun-

gen verschiedener Zeiten und Völker" bis zur Jetztzeit dem Besucher verständlich zu machen hatte. Es war für Stüler selbstverständlich, seinen Bau in Harmonie mit Schinkels Altem Museum zu errichten und die von ihm geprägte klassizistische Stilrichtung aufzunehmen.

Abb. 54:
Der Ägyptische
Vorhof des
Neuen Museums
(Gemälde von
Eduard Gärtner
1862, Foto SPSG)



Bei seinen Ideen verfolgte Stüler ein neues Ausstellungskonzept, bei dem die architektonische Umgebung, der Bauschmuck und die Ausmalung der Räume in möglichst großer Übereinstimmung mit den ausgestellten Gegenständen sein sollten. Schon beim Gang in die Ausstellungsräume war der Besucher auf die Exponate einzustimmen. Er beschrieb dies mit seinen Worten 1862 in einem Vortrag und auf den Erläuterungsblättern zum Museum so:

"... erschien es als angemessen, die Räume mit größtmöglicher Harmonie mit den aufzustellenden Gegenständen zu halten.Da ... die Künste stets in Zusammenhange mit den Schwesterkünsten richtig zu würdigen sind, so glaubte der Architekt die Verpflichtung zu haben, in Haltung und Decoration der Localien die Sammlungen so viel als möglich zu ergänzen, zumal in allen guten Kunstepochen die Architektur Träger der Sculptur und Malerei war" [13].

Der Museumsbau war für Stüler auch eine technische Herausforderung. Der Baugrund stand auf einer Linse von Infusorienerde (Kieselgur-Ablagerungen), was eine Sicherung durch 2344 Eichenpfähle nötig machte. Hierbei wurde erstmalig im Bauwesen eine Dampframme eingesetzt. Es

bestand die Notwendigkeit, bei der geforderten Ausstellungsfläche möglichst leicht zu bauen. Auch die zu-Finanzmittel gesagten begrenzt. Das alles führte dazu, dass Stüler zur Einführung von entsprechenden Innovationen gezwungen war. Dazu gehört die Einführung von Leichtziegeln und von hohlen Tontöpfen anstelle von massiven Steinen für die Gewölbe der Säle (hergestellt von der Firma Ernst March in Charlottenburg) und der Einbau von eisernen Trägerkonstruktionen (Bogensehnen usw.), die Stüler schon bei seinem Englandbesuch gesehen hatte. Hier kam es zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit der Firma von August Borsig, die erstmalig in der Technikgeschichte Methoden der zerstörungsfreien Materialprüfung einsetzte. Bei der Dekoration der eisernen Elemente geht Stüler ebenfalls neue Wege, so dass neue Kunstwerke in der Architektur entstehen. Um möglichst leicht zu dekorieren, wird bei der Bauplastik der Zinkguss eingesetzt, für dessen Realisierung sich in Berlin Spezialisten herausbilden (August Kiß, Moritz Geiß). Für bestimmte Mörtel und Zemente werden neue Rezepturen entwickelt, mit denen teure Gesteinsarten in dekorativer Hinsicht ersetzt werden können [12][24].

Mit dem Neuen Museum wurde Stüler in Europa und Übersee noch bekannter. Er erhielt viele Anfragen, an weiteren Museumsbauten mitzuwirken, was seine Möglichkeiten überforderte. Als Berater trat er jedoch in vielen Fällen auf, was ihm die Ehrenmitgliedschaft von Kunstakademien und Museumsvereinen bis hin nach Südamerika einbrachte [16]. Nur bei einem Auftrag für das schwedische Nationalmuseum in Stockholm konnte er nicht absagen.

Möglicherweise spielten hier private Beziehungen der Familie mit der Königsfamilie eine Rolle. Die Gemahlin des Königs Oskar, Josefina av Leuchtenberg (1807-1876), war in jungen Jahren von Philippine von Mieg, der Gattin seines Bruders Gottfried und Tante seiner Frau Caroline, erzogen worden und mit ihr befreundet. Sie stiftete auch die Grabsteine des Ehepaares auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof, die Friedrich August gestaltete.

Das Nationalmuseum, das in Stockholm als Solitär-Bau gegenüber dem Königspalast auf einer Landzunge des Blasieholmens steht, führt Stüler als monumentalen Werksteinbau aus und benutzt kräftig ausgebildete Renaissanceformen. Bei seinen Planun-

gen, die ihn von 1847 bis 1862 mehrmals nach Stockholm führten, arbeitete er eng mit dem schwedischen Architekten Frederik Wilhelm Scholander (1816-1881) zusammen, der bereits 1847 erste Entwürfe für das Museum vorlegte.

In seinem Gutachten zu den Entwürfen erläutert Stüler, dass das Museum selbst ein Kunstwerk werden muss, das in Harmonie mit den Exponaten "aus der Blütezeit der Antike und der reinsten italienischen Kunst" zu stehen hat und schlug damit einen Palast im Stile der italienischen Früh-Renaissance vor. Bei der Raumaufteilung und der Verwendung der Materialien nutzte er die Erfahrungen beim Bau des Neuen Museums.

In Köln stand man vor dem Problem, die von Kanonikus Ferdinand Wallraf 1824 übergebene Sammlung, die aus römischen Ausgrabungsstücken, mittelalterlichen Gemälden, religiösen Kunstwerken, Handschriften, frühen Drucken, Münzen, Fossilien, Plastiken und historischen Waffen bestand und bisher provisorisch untergebracht war, ein würdiges Museum zu errichten. Eine Lösung rückte näher, als 1854 der reiche Kölner Bürger Johann Heinrich Richartz eine großzügige Spende für einen Neubau zur Verfügung stellte.



Abb. 55:
Das Stockholmer
Nationalmuseum
(Foto Hans Thorwid 2013)





Der preußische Konservator und Freund Stülers, Ferdinand von Quast (1807-1877), hatte bereits 1845 darauf hingewiesen, dass das in der Nähe des Doms gelegene Minoritenkloster mit seinem spätgotischen Kreuzgang zu erhalten und einer neuen Nutzung zuzuführen sei. Diese Idee für eine Nutzung als Museum griffen verschiedene Architekten aus Köln auf, u.a. auch der Kölner Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner, den Stüler aus seiner Berliner Zeit kannte und den er mit Schinkel als Dombaumeister in Köln empfohlen hatte. Die Pläne von Zwirner, Josef Felten und von Julius Raschdorff gelangen auf Wunsch des Mäzens Richartz zur Superrevision zu Stüler und Carl Ferdinand Busse an die Oberbaudeputation. Stüler legt nun einen Gegenentwurf vor, der die vorhandene Bausubstanz optimal einbezieht und in den er seine Erfahrungen im Museumsbau einbringt. Dabei gelingt es ihm, die zuzufügenden Bauten optimal "in das mittelalterliche Stilgewand" zu integrieren, indem er z.B. den Stil des Kreuzganges, die Form der Fenster und der erhaltenen Lisenen dort aufnimmt. Auch bei der Ausführung der Pläne durch Felten hat Stüler bis zum Ende korrigierend eingegriffen (z.B. bei der Ausgestaltung des Vestibüls, das Felten verändern wollte). Der Bau wurde im 2. Weltkrieg zerstört und später abgetragen.

Bereits um 1841 gab es Planungen für eine Nationalgalerie auf der Berliner Museumsinsel. Die Pläne wurden konkreter, als es um die Unterbringung der vom Kaufmann und Kunstsammler Joachim Heinrich Wilhelm Wagener an den preußischen Staat erfolgte Schenkung ging, die nach dessen Tod 1861 in der damaligen Akademie der Künste nur provisorisch untergebracht war. Sie umfasste 262 größere Arbeiten zeitgenössischer Künstler, darunter auch Werke von Schinkel als Maler.

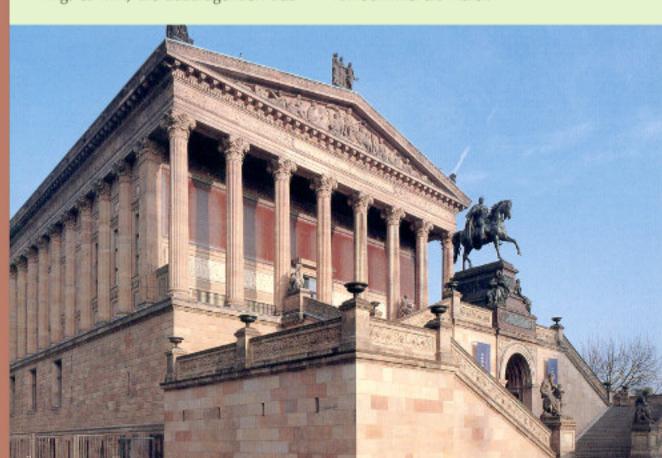


Abb. 57: Die Berliner Nationalgalerie (Foto G. Kley 1990)



Abb. 58: Johann Heinrich Strack (1805-1880) Alte Nationalgalerie Berlin, Perspektivische Innenansicht der großen Quergalerie im 1.OG (Architekturmuseum TU Berlin)



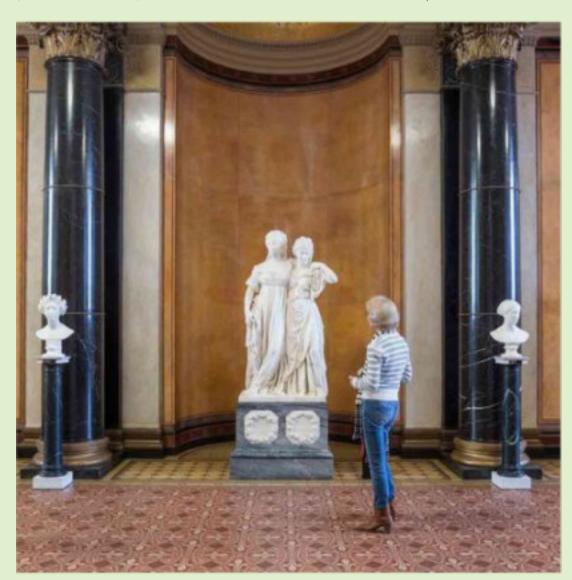
Abb. 59: Die Berliner Nationalgalerie um 1900 (Foto Schulze)

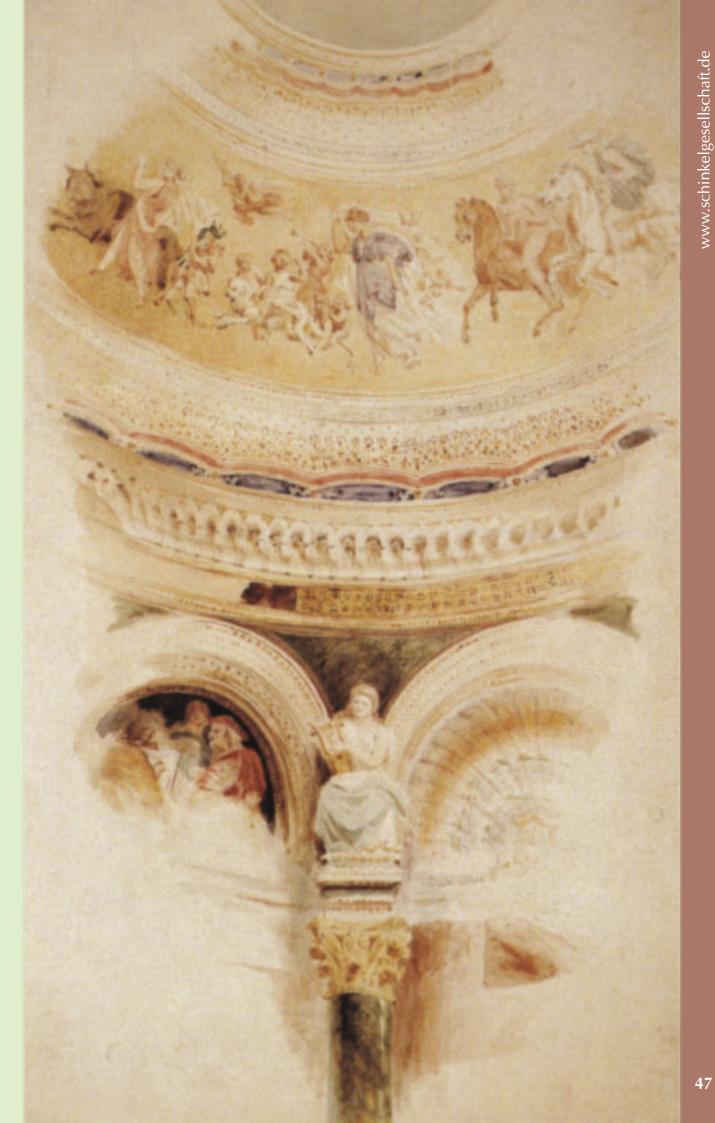
Ursprünglich sollte die Nationalgalerie auch Hörsäle, eine Aula und Ateliers aufnehmen, also neben der Museums- auch eine Lehrfunktion übernehmen. Stüler konzipierte sie als erhöhtes Bauwerk mit der doppelläufigen Freitreppe in der Art eines griechischen Tempels. Stüler legte insgesamt drei Entwürfe vor, ehe er dafür die Zustimmung des neuen Königs Wilhelm I. erhielt. Dabei rang er um eine optimale Raumaufteilung, günstige Lichtverhältnisse und gute Zuwegungen zu den Ausstellungsräumen. Von der "Lehrfunktion" des Hauses hatte man sich inzwischen getrennt. Nach Stülers Tod wurden die Pläne von Wilhelm Salzenberg

Abb. 60 (unten): Die Skulpturenhalle im Obergeschoss der Alten Nationalgalerie (Makartstil 1897) im Zentrum die Prinzessinnengruppe (Foto David v Becker)

und August Wilhelm Hübener nochmals überarbeitet. Salzenberg sollte zunächst auf Wunsch des Handelsministers gemeinsam mit Strack die Bauleitung übernehmen, lehnte aber ab, so dass sich der Kronprinz mit seinem Wunsch durchsetzen konnte, Heinrich Strack als künstlerischer Bauleiter und Georg Erbkam in seiner Vertretung als technischen Bauleiter mit der Baudurchführung zu beauftragen. Der Bau begann 1867 und wurde 1876 abgeschlossen. Der Streit um die Zweckbestimmung als "Tempel deutscher Kunst" oder internationaler Kunst ging dagegen weiter [8][26][27].

Abb. 61 (rechts): Johann Heinrich Strack, Entwurf für die Wanddekoration im Kuppelsaal, 1874 (?), Aus: Börsch-Supan, Eva & Müller-Stüler, Dietrich: "Friedrich August Stüler 1800 – 1865"; München-Berlin 1997





Stülers Wirken im Rheinland und in Westfalen

Nachdem das Rheinland und Westfalen durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses 1815 an Preußen gefallen waren, war es das Bestreben der Preußischen Herrscher, ihren Machtanspruch auch durch kulturelles Engagement zu bestätigen. Schon zur Regierungszeit Friedrich Wilhelms III. gab es mannigfache Bestrebungen, auch der rheinischen und westfälischen Architektur die gleiche Aufmerksamkeit wie der im brandenburgischen Stammland zu widmen.

Bereits 1816 traf man z. B. auf Veranlassung des Kronprinzen und Schinkels als Resultat seiner Bauvisitation erste Vorkehrungen, um die "Investruine" des Kölner Domes zu sichern. Nach 1826 bewilligte der König 7000 Thaler zur Reparatur und zur Fortsetzung der Bau- und Erhaltungsmaßnahmen am Kölner Dom. Eine von ihm durchgesetzte Kathedralsteuer sollte dies unterstützen.



Abb. 62: Der unvollendete Kölner Dom vom Botanischen Garten aus, Stahlstich von Henry Winkles, vor 1838, Kölnisches Stadtmuseum (Inv.-Nr. KSM 1961/175)

Schinkel begeisterte den Kronprinzen anlässlich einer Rheinlandreise im September 1833 dafür, sich für die Vollendung des Domes einzusetzen. Er legte bereits einen Bauplan und erste Kostenabschätzungen für dessen Vollendung vor. Nach Berlin zurückgekehrt, machte Schinkel den Vorschlag, den schlesischen Bau-

meister Ernst Friedrich Zwirner (1802-1861), der bereits Schinkels Entwurf für das Rathaus von Kolberg ausgeführt hatte, zum neuen Dombaumeister von Köln zu ernennen. In Köln gab es engagierte Bürger, die sich jedoch mit wenig Erfolg um die Fortsetzung des Baus bemühten. Erst als der neue König Friedrich Wilhelm

IV. die Vollendung des Kölner Doms zu einer nationalen preußischen Aufgabe erklärte, nahm der Weiterbau Fahrt auf. Im Jahre 1842 regte der König die Gründung des Zentral-Dombauvereins an, der nunmehr unter Leitung von Johann Sulpiz Boisserée (1783-1854) stand. Schinkels Part als Förderer des Vorhabens übernahm nach dessen Tod Stüler, der in engem Kontakt mit seinen Kollegen Zwirner und dem Chef des Dombauvereins stand. Davon zeugen die Briefe Stülers an Sulpiz Boisserée, in denen er sich nach dem Fortgang erkundigte und zu einzelnen ästhetischen und technischen Lösungen Stellung nahm [39]. Somit ist die Vollendung des Kölner Domes, vor dem sich ob seines geschlossenen gotischen Erscheinungsbildes und seiner überwältigenden Schönheit jeder Besucher verneigt, ein Ergebnis eines "Preußischen Förder-projektes".

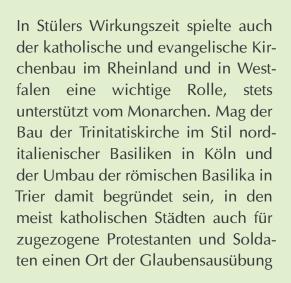




Abb. 63: Die Trinitatiskirche zu Köln Foto um 1990

zu schaffen, so gab man sich große Mühe, durch neue Kirchenbauten eine Ausgewogenheit der Konfessionen zu fördern. Ein Musterbeispiel dafür sind die Kirchenbauten in der neu um die Quelle und Saline Neusalzberg herum gegründeten Stadt Bad Oeynhausen. Hier entwarf Stüler um 1857 sowohl die katholische St. Peter und Pauls-Kirche als auch die evangelische Auferstehungskirche (Bau nach 1871).

Abb. 64 & 65: Die katholische und evangelische Kirche von Bad Oeynhausen, Foto um 1980 und 1900





www.schinkelgesellschaft.d

Die evangelische Auferstehungskirche fiel 1947 einem Brand zum Opfer, als die Innenstadt das Hauptquartier der britischen Besatzungsarmee war. In der alten Kirche von Emsdetten/Westfalen war 1840 durch Blitzeinschläge und durch Witterungseinflüsse das Gewölbe zum Einsturz gekommen. Sie wurde 1842 gesperrt. In ihrer Not wandten sich der Amtmann Speckmann und der Pfarrer 1844 an den König, der ein "Gnadengeschenk" von 9500 Thalern für einen Neubau zusagte. Die von Stüler entworfene St.-Pankratius-Kirche von Emsdetten ähnelte mit ihren drei gleich großen Satteldächern der später gebauten Matthäuskirche zu Berlin, jedoch in gröberer Natursteinausführung (Sandstein aus Ibbenbüren). Die von Stüler gewählte Dachkonstruktion war nötig, um gegenüber dem zu erhaltenen Turm kein unproportional hohes Satteldach bauen zu müssen. Das Kirchenschiff wurde innen von schlanken Säulen getragen und zeigte ein malerisches gotisches Gewölbe. Stüler bezog hier

romanische Teile der Vorgängerbauten, u.a. den spätromanischen Turm, aus dem 12. Jahrhundert mit ein. Die hier erstmals von Stüler praktizierte "Dachlösung" wurde später Vorbild für weitere Kirchen.

Im Inneren gelang es Stüler, seine spezifischen Formen, hier bestehend aus achteckigen Säulen, scharf profilierten Kämpfern und Rippen, mit Elementen der westfälischen Bautradition (breitgelagerte, weiträumige Proportionen) zu verbinden [2]. Bei einer Kirchenerweiterung von 1903 bis 1905 verlor die Kirche allerdings im Äußeren ihren Charakter als Stüler-Bau vollends. Stülers Langhaus blieb jedoch erhalten. Für den katholischen Ort Sandebeck im südlichen Teutoburger Wald entwarf Stüler 1858 eine dreischiffige Hallenkirche im neugotischen Stil - die Kirche St. Dionysius. Der durch Säulen getragene Innenraum und dessen Rippengewölbe ähneln denen der Kirche von Emsdetten.

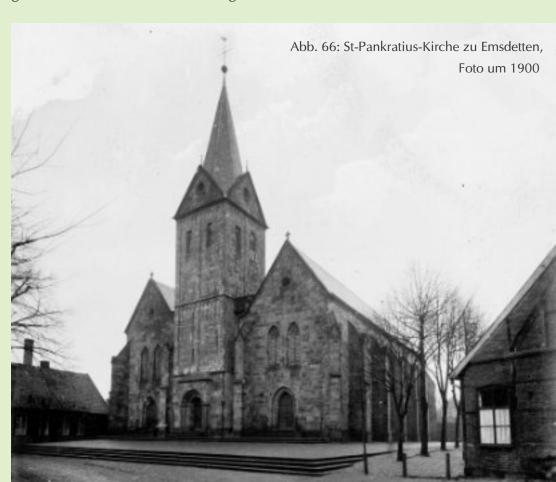




Abb. 67: St-Pankratius-Kirche zu Emsdetten, Foto 2000

Da im rheinischen katholischen Kirchenbau eine starke Tradition im Barock bzw. im Spätbarock bestand, war es für Stüler oft schwierig, die damals modernen Stilrichtungen durchzusetzen, was ihm jedoch meist mit viel Kompromissbereitschaft gelang. Stüler hat im Laufe seiner Wirkungszeit das Rheinland und Westfalen oft bereist und sich dort auch mit denk-

malpflegerischen Problemen vertraut gemacht. So sei hier nur die Vollendung der Burg Stolzenfels zu nennen. Oben erwähnt wurde bereits das Wallraf-Richartz-Museum in Köln. Allein ca. 15 Kirchen in Westfalen und 12 Gotteshäuser im Rheinland wurden unter Stülers Obhut gebaut, erweitert oder denkmalpflegerisch bearbeitet.







Denkmale Stülers

Von Stüler sind viele Denkmale bekannt, die hier nur beispielhaft erwähnt werden sollen. Zu Beginn der Regierungszeit von Friedrich Wilhelm IV. bekam er den Auftrag, drei

aus Sicht des Königs "vaterländisch sinnvolle Denkmäler" zu entwerfen:

- Das Denkmal am Schildhorn, das an den Sieg des Askaniers Albrecht der Bär im Jahre 1157 über den Sla-

Abb. 70: Das Kreuz am Kremmer Damm

wenfürsten Jazko von Köpenick erinnern sollte;

- Das Denkmal am Kremmer Damm, an dessen Stelle 1412 eine militärische Auseinandersetzung zwischen

dem Heer der Hohenzollern und den mit den märkischen Raubrittern verbündeten Pommern stattfand. Nach dem Sieg des Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg begann der Aufstieg

(Gemälde von Eduard Gärtner 1848, Foto SPSG Potsdam)



www.schinkelgesellschaft.de

der Hohenzollern in der deutschen Geschichte [31].

- Das Denkmal für den Kurfürsten Joachim Friedrich, der 1608 im Grünauer Forst einem Herzschlag erlag. Der technisch interessierte Kurfürst, der auch mit der Kanalisierung und Trockenlegung der märkischen Sümpfe begann, war gerade auf dem Weg zum Hammerwerk Niederfinow. Einige Jahre vor seinem Tod (1603) heiratete er die Prinzessin Eleonore von Preußen und sicherte dadurch den Erbanspruch seiner Nachkommen für das Herzogtum Preußen.

Stüler schuf u.a. das Grabmal für seinen Kollegen Ludwig Persius auf dem Bornstedter Friedhof, das Grab seines Bruders Gottfried und dessen Gattin

auf dem Berliner Dorotheenstädtischen Friedhof, in Erfurt die Grabmäler des Generals und Außenministers Joseph von Radowitz und des Generals und Geodäten Karl von Müffling, die Grabmale der in der 1848er Revolution umgekommenen Militärs und Diplomaten Hans von Auerswald und Felix von Lichnowsky in Frankfurt am Main, weiterhin einige Schlachtendenkmale in Preußisch Eylau, in Leuthen und in Roßbach. Auf dem Bonner Friedhof steht das Grab von Bernhard Thiersch, dem Dichter des Preußen-Liedes. Das von Stüler entworfene Rubenow-Denkmal vor dem Greifswalder Universitätsgebäude wurde von Moritz Geiß als bronzierter Zinkguß ausgeführt und gehört mit seinen 12,5 m Höhe zu den größten dieser Art.

Abb. 71: Friedrich August Stüler: Grabdenkmal für Wilhelm Stier auf dem Schöneberger Friedhof Berlin. Wettbewerbe April 1857 und April 1858 (Architekturmuseum TU Berlin)



Auf dem Französischen Friedhof steht das kunstvolle Grab des Eisenhändlers und Kunstmäzens Pierre Louis Ravené mit einem Baldachin aus poliertem Syenit in Art eines Reliquienschreins von Stüler und der lebensgroßen Figur des Verstorbenen von Gustav Blaeser. Für den Schöneberger Friedhof schuf er das Grab des Architekten Wilhelm Stier. In Mühlhausen, Stülers Geburtsstadt, finden wir den Grabstein des Bürgermeisters Karl Theodor Gier, eines Jugendfreundes von Stüler. Da er als Mitglied es Frankfurter Parlaments und Teilnehmer der 1848er Revolution von König abgesetzt und mit Fes-

Schicksal des Schlosses Brook als Beispiel für viele Landschlösser und Gutshäuser Stülers

Das ehemalige Rittergut Broock geht auf eine Niederungsburg zurück, die erstmals 1331 als "castrum" erwähnt wurde. Friedrich August Stüler bekam um 1841 von den Besitzern des Broocker Güterkomplexes, Emilie und Reichsfreiherr Hans von Seckentungshaft bedroht wurde, war es für Stüler problematisch, seinen Grabstein zu entwerfen. So diente ein in Berlin studierender Mühlhäuser, Adolph Danner jun., als Autor des Grabsteins. In Berlins Mitte steht auf dem ehemaligen Armen-Friedhof Stülers Koppe-Denkmal, eine in Sandstein ausgeführte Ädikula mit korinthischen Säulen, die an den Stadthauptmann Christian Koppe erinnern soll, der sich um die Armen Berlins kümmerte. An einer Quelle in der Nähe von Caputh befindet sich im Wald Stülers "Mariengrab", das dem Mariengrab im Kidrontal bei Jerusalem nachempfunden ist.

dorff-Aberdar (1809-1883), den Auftrag, das von 1770-77 erbaute spätbarocke Herrenhaus im Stil der englischen "castle gothic" umzubauen. Vorher hatte bereits der preußische Gartendirektor Peter Joseph Lenné einen Entwurf für die Umgestaltung des Parks vorgelegt. Vermutlich kam der Auftrag an Stüler durch dessen Kontakte zustande.

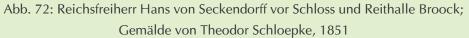






Abb. 73: Gesamtanlage des Schlossgutes Broock, Luftbild 2016 von Stefan Schmidt

Stüler nutzte den bestehenden 17achsigen Baukörper und stattete ihn mit vorwiegend neugotischen Architekturelementen aus. Er übernahm die regelmäßige Anordnung der Fenster, beseitigte den barocken Fassadenschmuck und fügte Gesimse aus Backsteinen und Formsteinen zur horizontalen Gliederung ein. Die Wandflächen erhielten einen gequaderten Fugenputz. Seitenflügel und Mittelrisalite wurden um ein Blendgeschoss mit umlaufendem Zinnenkranz als Attika erhöht, um das über dem ersten Stockwerk stehende enorme Krüppelwalmdach neu zu proportionieren.

Die Biberschwanzdeckung wurde geteert, um eine Schieferdeckung vorzutäuschen. Die Rundbogenfenster der Mittelrisalite erhielten Maßwerkfenster, teils aus Zinkguss. Gestaltet wurden sie von Moritz Geiß, der schon am Berliner Neuen Museum die Zinkguss-Figuren und Bauverzierungen schuf. Die quadratischen Fenster unter dem Zinnenkranz der Seitenflügel erhielten Vierpassfenster, ebenfalls aus Zinkguss. An die Ecken des Gebäudes und der Mittelrisalite setzte Stüler fialartige achteckige Türmchen mit Spitzhauben aus Kupfer. Am Südgiebel wurde ein Wintergarten mit flankierenden achteckigen, von Statuen bekrönten Säulen angebaut. Die Parkfassade erhielt eine altanartige neue Terrasse, ebenfalls mit achteckigen Säulen und ei-Brüstung aus Terrakotta-Formsteinen. Die gleiche Brüstung fand sich an der Auffahrtsrampe auf der Hofseite des Schlosses.

Abb. 74: Gartenfront von Schloss Broock 1891, Neues Gutsarchiv Broock





Abb. 75: Schloss Broock von der Parkseite, Foto um 2007 von Erell

Im Inneren orientierte sich Stüler an dem vorhandenen Grundriss, überformte jedoch die barocke Gestaltung gründlich. Das Entrée und die obere Halle erhielten u.a. Rundbogen-Arkaden, Garten- und Festsaal wurden vollständig neu dekoriert und ein neues Parade-Treppenhaus im nördlichen Seitenflügel eingerichtet. Nach dem Umbau war Broock nicht mehr als barockes Haus zu erkennen. Schloss Broock ist das einzige von Stüler gestaltete Herrenhaus, das sich in Mecklenburg-Vorpommern erhalten hat. Es ist anzunehmen, dass auch die Umgestaltung des Marstalls in dieser Zeit nach einem Stüler-Ent-

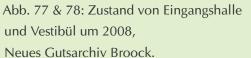
wurf durchgeführt wurde. Wie in Basedow kam es auch hier zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen dem Architekten Stüler und dem Gartenbaudirektor Lenné. Die bereits Anfang des 19. Jahrhunderts begonnene Umgestaltung des Parks zu einem englischen Landschaftsgarten im Sinne der sgn. "ornamented farm", einer ästhetischen Einheit der landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Bereiche des Anwesens und der baulichen Anlagen (Park, Schloss, Marstall, Stallungen, Reithalle, Scheunen...) wurde von Lenné und Stüler fortgesetzt.

Abb. 76: Marstall des Schlossgutes Broock, Foto 2009, Neues Gutsarchiv Broock.



www.schinkelgesellschaft.de

Durch Lenné wurde auch die umliegende Landschaft in die Gestaltung einbezogen und mit typischen Gestaltungselementen versehen. Der Güterkomplex befand sich bis 1945 im Besitz der Familie von Seckendorff. Um 1810 wurde das Broocker Gestüt gegründet. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde Broock zum gesellschaftlichen Mittelpunkt der Region. Parforcejagden mit der damals berühmten "Broocker Meute" wurden nun zur Tradition. Sie zogen "die Spitzen der Gesellschaft" bis hin nach Berlin an, umrahmt von glänzenden Bällen. Gezüchtet wurden auf Broock auch exotische Pferderassen wie die javanischen Zwergpferde. Nach der Weltwirtschaftskrise kam das Gut in wirtschaftliche Schwierigkeiten, befördert durch den aufwändigen Lebensstil des letzten Hans von Seckendorff (1883-1934). Teile des Gutes mussten nun an die Deutsche Siedlungsgesellschaft verkauft und das Restgut nach 1934 verpachtet werden. Ab 1944 sollten die Gebäude zeitweilig als Ausweichquartier für Institute der Universität Greifswald dienen. Dazu kam es allerdings nicht, stattdessen wurden Teile der berühmten Prussia-Sammlung aus dem Königsberger Schloss eingelagert. Nach Kriegsende wurde das Schloss von den Siegern und der Bevölkerung geplündert. Nach der Enteignung im Rahmen der Bodenreform diente das Schloss zunächst als Quartier für etwa 400 Flüchtlinge aus den östlichen Gebieten, später als Schule, Kindergarten, Konsum und Gemeindebüro. Von 1958-1970 erfolgten verschiedene Sanierungsmaßnahmen, bevor es 1974 vom VEB Kranbau Eberswalde übernommen und leergezogen wurde. Das Schloss sollte zu einem Ferienheim für Mitarbeiter ausgebaut werden. Der Plan wurde nie umgesetzt und das Schloss wurde gründlich seiner Innenausstat-





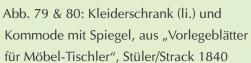
tung beraubt und verfiel. 1990 wurden Schloss und Park durch die Treuhandanstalt privatisiert. Die Besitzer wechselten mehrmals. Sicherungsarbeiten erfolgten nur spärlich. Unter anderem wurde das Dach der Reithalle nach einem Brand instand gesetzt. Zeitweise stand der Abriss des Hauptgebäudes zur Diskussion. Im Juni 2017 übernahm die Schloss Broock GmbH, vertreten durch Monika und Stefan Klinkenberg, das

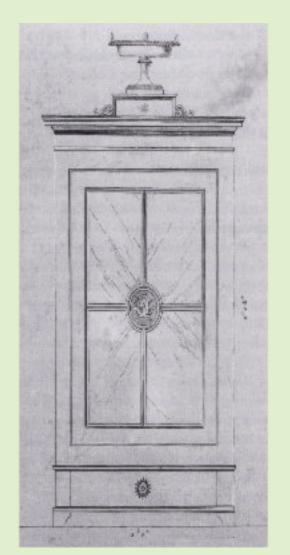
Schlossgut. Die Projektentwickler haben bereits große Erfahrungen im Umgang mit Baudenkmalen. Seit 2018 laufen die Notsicherungsmaßnahmen und bis 2024 sollen Schloss und Gutsanlage zu einem Kultur- und Tagungszentrum ausgebaut werden [41]. Es ist zu hoffen, dass die z.T. schon umgesetzten Pläne der neuen Besitzer Wirklichkeit werden und das "Denkmal von nationaler Bedeutung" neu beleben.

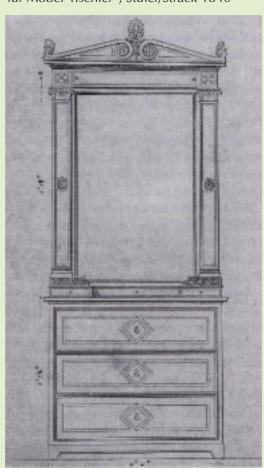
Stülers Möbelentwürfe

Ähnlich wie sein Vorbild Schinkel befasste sich Stüler auch mit der Gestaltung von Inneneinrichtungen. So gab er mit seinem Freund und Kollegen Heinrich Strack in der Zeit von 1833 bis 1840 "Vorlegeblätter für Möbel-Tischler" in vier Serien heraus, die er u.a, auch an die Handwerkerschule

seines Geburtsortes schickte. Für einige der von ihm denkmalpflegerisch betreuten Burgen (Hohenzollernburg, Stolzenfels, Erdmannsdorf usw.) entwirft er auch Teile der Inneneinrichtungen bis hin zu Beleuchtungskörpern. Auf dem Gelände von Sanssouci finden sich mehrere Brunnen und Fontänen, die auf Stülers Entwürfe zurückgehen.









Epilog

Friedrich August Stüler war ein Mensch mit einem außergewöhnlichen Hang zur Harmonie, der es verstand, mit den unterschiedlichsten Charakteren auszukommen. Zu seiner Persönlichkeit sind weder von Freunden noch von Widersachern negative Äußerungen bekannt [2][16][18]. Er nahm sich selbst trotz seiner hohen Ämter und seiner gesellschaftlich anerkannten Stellung nicht übermäßig wichtig. In seinem Auftreten blieb er immer zurückhaltend und bescheiden. Stüler hatte die seltene Gabe, sich in die Position und die Gedankenwelt seiner Gegenüber zu versetzen. Daher war er auch zu Akten des Kompromisses und des Einvernehmens fähig. Nur mit diesen Eigenschaften war es ihm möglich, dem von sich und seinem architektonischen Können überzeugten König ein Partner zu werden, der ihm auch gegebenenfalls widersprechen konnte. Nur Adolph Demmler, der Schweriner Hofarchitekt, schrieb einmal, Stüler sei "maßlos eitel".

Stüler war auch ein "Gesellschaftsmensch", dem sowohl an einem loyalen Verhältnis zu seinem König, aber auch zu seinen Kollegen und seinen Bauarbeitern gelegen war. Er verarbeitete die Konflikte, die letztlich zur Revolution von 1848 führten, auf seine Weise.

1847 gründete er mit Carl W. Hoffmann die "Berliner gemeinnützige Baugesellschaft", deren vorrangiges Ziel es war, den Berliner Bauarbeitern durch gemeinsames Handeln und mit Hilfe staatlicher Förderung bezahlbaren Wohnraum zu beschaffen.

Die Architektengeneration der sgn. Schinkel-Schule zeichnete aus, dass sie miteinander in Freundschaft, Achtung und Akzeptanz umgingen. Dazu trug wesentlich ihre Verbindung im Architektenverein bei, auf dessen Zusammenkünften sie sich zu Diskussionen und Wettbewerben trafen. Man kannte sich, man kannte die Ideen und Denkweisen des anderen. Auf diese Weise war es möglich, beim Ausfall eines Kollegen dessen begonnenes Werk fortzusetzen, ohne ihn und sein Vorhaben zu diskreditieren. Nur so konnte Stüler und Persius die unvollendeten Bauten Schinkels fortsetzen, konnte Stüler und Hesse die begonnenen Bauten von Persius vollenden. Als Eduard Knoblauch nach dem Baubeginn für die Neue Synagoge 1862 durch seine unheilbare Krankheit ausfiel, war es Stüler und nach dessen Tod 1865 Knoblauch jun., die den Bau bis zur Vollendung fortsetzten. Auch Strack vollendete Stülers Nationalgalerie in seinem Sinne.

Typisch für die Architekten dieser Epoche war, dass sie in "menschlichen Dimensionen" bauten. Daher ist auch kein "Monumentalwerk" von ihnen bekannt, das symptomatisch für ihre Zeit stehen könnte. Aus ihrer Sicht musste sich ein Bauwerk harmonisch in die landschaftliche und bauliche Umgebung einfügen. Sie legten Wert auf eine klare Proportionierung und Gruppierung der einzelnen Baukörper.

Gemäß der Maxime der Romantik, deren "Kinder" sie waren, fühlten sie sich als Teil der Menschheitsgeschichte, die damit auch über deren Errungenschaften in der Baugeschichte verfügen konnten. Auch Stüler war in diesem Sinne "frei vom Dogma der Stilreinheit" und wendete

Elemente der frühchristlichen, der altrussischen, der romanischen, der gotischen und der Renaissance-Epoche für seine Bauaufgaben an, wenn er sie für angebracht hielt, dies aber behutsam. Diese Fähigkeit ging vielen nachfolgenden Architekten verloren.

Da Bauschmuck in dieser Zeit aufwändig mit handwerklichen Mitteln hergestellt werden musste, setzte man ihn auch nur zurückhaltend und sparsam ein, was später in der Zeit der Industrialisierung nicht mehr der Fall war. Stüler spürte diese Veränderungen und drückte dies kurz vor seinem Tod auf dem Schinkelfest am 13. März 1865 in seinem Vortrag aus: Er sehe die "Berlin eigentümliche Schule gelockert, durch fremde, nicht mit Vorsicht gewählte und gewiß nicht empfehlenswerte Elemente beeinträchtigt, den Weg konstruktiver und ästhetischer Gesetzmäßigkeit, die von Schinkels Schönheitsgefühl durchdrungene Einfachheit und Mäßigkeit verlassen und ein Streben nach Effekten; Reichtum und vermeintlicher Neuheit der Formen hervortreten".

Stüler blieb diesen Gesetzmäßigkeiten treu und war auch hierin ein wahrer Erbe Schinkels. Er setzte Schinkels Suche nach einem neuen Stil, nach den philosophischen und konstruktiven Grundgesetzen der Architektur fort. Er wuchs natürlich in den aufkommenden Historismus hinein. Durch seine umfassenden historischen und bauhistorischen Kenntnisse und die Nähe zum Konservator von Quast wendete er die Erkenntnisse vergangener Epochen jedoch behutsam und pragmatisch an. Er suchte keine Monumentalität, sondern ästhetische Einfachheit, keine großplastische Wucht, sondern wahrte durch geschicktes Zusammenführen von Formen menschliche Maßstäbe. Mit der Zeit der Industrialisierung verlor sich nach und nach der Sinn für diese feinen Qualitäten.

Stüler war – wie Schinkel – auch ein ausgezeichneter Zeichner und Maler, der auch auf diesem Gebiet Karriere gemacht hätte. Dies zeigen seine Reiseskizzen, insbesondere seine aus Italien mitgebrachten Bilder [3][28][29]. Schon kurz nach Stülers Tod, insbesondere mit Beginn der sgn. Gründerjahre, setzte die Kritik an den Baumeistern der Schinkel-Schule und ihren Werken ein. Man bemängelte das Fehlen von monumentalen Bauten und das nicht konsequente Nachbauen vergangener Stilrichtungen. Die Zurückhaltung in der Bauauffassung wird als Mangel und Unvermögen ausgelegt. Nach 1870 baut man meist mit allen technisch verfügbaren Mitteln, um gegenüber der Umwelt zu zeigen, was man hat und kann, meist ohne Rücksicht auf die bauliche und landschaftliche Umgebung. Für die neue Architektengeneration wirken die Arbeiten von Stüler und seinen Mitstreitern als verstaubt und unbedarft. Bereits um 1900 werden sie in den Architekturlehrbüchern kaum noch erwähnt [18][21]. Die Missachtung der Schinkel-Schule setzt sich bis in die 1960er Jahre fort. Diese Haltung hat zur Folge, dass den Bauten oft die Denkmalwürdigkeit versagt blieb oder sie im Falle der Kriegszerstörung nicht wieder aufgebaut wurden.

Die Einschätzung der Nach-Schinkel-Zeit änderte sich erst zaghaft in den 1960er Jahren, als erste Arbeiten über diese Bau-Epoche erschienen [14]. Im Falle von Friedrich August Stüler versuchte bereits in den 1930er Jahren sein Urenkel Dietrich Müller-Stü-



Abb. 81: Stüler auf dem Totenbett (Zeichnung von Carl Pfannschmidt, 1865)

ler in seiner geplanten Dissertation die Arbeiten seines Vorfahren in ein besseres Licht zu setzen [30]. Die Einberufung in den Krieg und die Zerstörung seines Hauses mit all den bis dahin zusammengetragenen Informationen machten dieses Vorhaben zunichte. So waren es erst die grundlegenden Arbeiten der Kunstwissenschaftlerin Eva Börsch-Supan, mit denen diese Bemühungen Erfolge zeigten [2][3][5][6][15][32]. In ihrer Monografie zu Stülers Werk aus dem Jahre 1997 [2] baut sie auf den Informationen und Texten auf, die Dietrich Müller-Stüler nach dem Krieg wieder erarbeitet hat, aber nicht mehr wissenschaftlich auswerten und veröffentlichen konnte. Von ihr stammt die Feststellung, dass Friedrich August Stüler in seiner Zeit unter den Bauleuten in Preußen der "primus inter pares" war. Er war in seiner Umgangs- und Arbeitsweise mit ihnen auf Augenhöhe und teilte ihr gemeinsames Anliegen, in klaren Formen zu bauen und die Ornamentik zurückhaltend und feinsinnig anzubringen. Er hob sich jedoch von ihnen ab im Umfang seines Leistungsvermögens und seiner Arbeitsef-

fektivität, in der Leichtigkeit seiner Erfindungskraft und in seiner Offenheit gegenüber technischen Neuerungen. Stüler konnte durch seine Fähigkeit und seine Autorität das gesamte Baugeschehen seines Landes beeinflussen. Auch in diesem Sinne war er der wahre Erbe Schinkels. Und trotz aller Verehrung des Meisters war es Stüler, der sich unter den Schinkel-Schülern in seiner Formensprache am meisten von ihm emanzipierte [5]. Stüler, der seit Mitte der 1850er Jahren unter Asthma litt, war am Abend des 18. März 1865 von der Museumsinsel aufgebrochen, um in der Akademie der Künste Unter den Linden an einer Veranstaltung teilzunehmen. In den Stunden davor fanden noch Bauberatungen mit seinen engen Kollegen Heinrich Strack und Georg Erbkam in seiner Wohnung statt. Ein starker Wind machte ihm auf dem Wege zu schaffen. Völlig erschöpft kam er in der Akademie an und bat den Pedell um ein Glas Wasser. Als dieser damit zurück in den Saal kam, war Stüler bereits leblos zusammengesunken. Den Todestag des Architekten beschreibt der Maler Carl Pfannschmidt in einem Brief an seinen Vetter vom

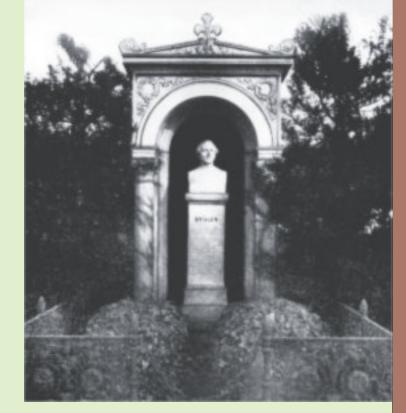


Abb. 82: Grabdenkmal für Friedrich August Stüler auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin nach einem Entwurf von Heinrich Strack, Zustand 1866 (Archiv G.Kley)

20. März 1865: "Jetzt liegt hier in Berlin auch ein Mann auf der Totenbahre und wartet, bis er eingepflanzt wird in die kühle Erde. Er hat mir viel Gutes erwiesen, und ist für meine Entwicklung in dem Leben der Kunst von tiefgreifendem Einfluß gewesen. Es ist der Geheimrat Stüler. – Am vergangenen Sonnabend Mittag sah er noch einige befreundete Architekten um sich bei Tische, war heiter, und niemand konnte ahnen, was sich am Abende ereignen würde. Nachdem seine Freunde ihn verlassen, setzte er sich an seinen Arbeitstisch, und um sieben abends verläßt er die Seinigen, um nach der Akademie in eine Senatssitzung zu gehen. Der Portier des Hauses sieht noch, wie er beim Herausgehen durch die kalte Luft angefaßt, zusammenschauert. Sehr ermüdet kommt er im Vorzimmer des Konferenzsaales an und bittet den Kastellan ihm ein Glas Wasser zu holen. Derselbe entfernt sich, und als er zurückkommt, - ist Stüler vom Stuhle gesunken: ein Gehirnschlag hatte bereits seinem Leben ein Ende gemacht. Du kannst Dir den Schmerz der Familie denken bei diesem schnellen Tode. Gestern Nachmittag

und heute Vormittag habe ich an der Leiche gestanden und den Entschlafenen für die tiefbetrübte Frau gezeichnet. Er ist mir für meine künstlerische Thätigkeit eine große Stütze gewesen und der einzige der Architekten, der die bildenden Künste zu würdigen wußte und sie heranzog. Jetzt wird man sich ziemlich vergeblich nach einem ähnlichen Manne umsehen müssen Gott der Herr weiß aber Wege und Mittel genug und wird seine Sache nicht liegen lassen" ([35], S. 289f).

Auf diese Weise vollendete sich mit 65 Jahren ein erfolgreiches und intensives Arbeitsleben, an dessen Ergebnissen wir uns in ganz Europa und auf der Welt bis heute erfreuen dürfen. Stülers Freund und Kollege Heinrich Strack erhielt vom Architektenverein den Auftrag, ein repräsentatives Grabdenkmal zu entwerfen. Es wurde am 15. Oktober 1866 auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin eingeweiht. Die bewegte Geschichte dieses Grabdenkmals wird in einer demnächst erscheinenden Dokumentation dargestellt [42].



Abb. 83: **Das zerstörte Grabdenkmal von Friedrich August Stüler** (Landesarchiv Berlin, F Rep. 290, Foto R. Steinhäuser, 17. Juni 1946)

Abb. 84: Ort des Grabdenkmals von Stüler mit dem Grabstein seiner Gattin Caroline, Zustand 1985 (Archiv G. Kley)

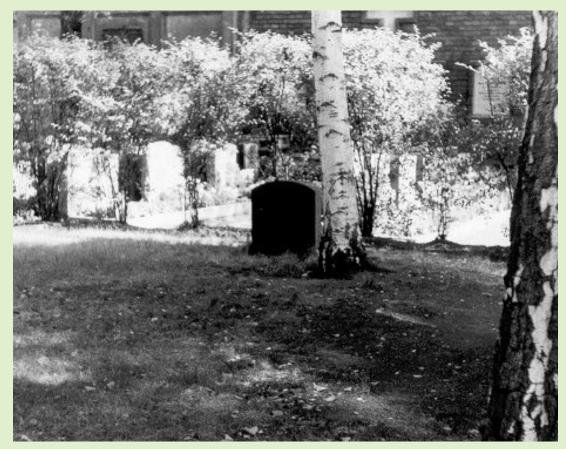


Abb. 85: **Grabdenkmal für Friedrich August Stüler**Zustand 2012 (Archiv G.Kley)

Dr. Gerd Kley hat zum Grabmahl Stülers eine Dokumentation verfasst, die in den "Mühlhäuser Beiträgen" und in den "Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins" erscheinen wird.

Der Architekt Gustav Aßmann, um 1866 Vorsitzender des Berliner Architektenvereins, sprach auf dem Schinkelfest am 13. März 1866 in Würdigung des 1865 verstorbenen Kollegen

(in: Zeitschrift für Bauwesen 16(1866) S. 454:

"In Stülers Entwürfen tritt uns vor Allem neben der hohen Anmuth seiner Formen und der vollendeten Darstellungsweise die Vielseitigkeit seines Geistes entgegen und die meisterhafte Sicherheit, mit der er die verschiedenen Stylformen beherrschte. Wenn unsere Zeit darin vor den früheren Kunstepochen bevorzugt ist, daß die Bauformen aller Zeiten und Länder durch die umfassendste Kenntnis der Bauwerke ihr zu eigen geworden, so zeigt uns Stülers Vorbild, daß es unsere Aufgabe nicht ist, neue Stylformen zu erfinden, sondern jenen immer wachsenden Reichtum zur vollen Geltung zu bringen und jede Blüthe vergangener Zeit für die Gegenwart zu veredeln und zu verschönern. So führte er in der Wechselwirkung mit den veränderten Verhältnissen das von Schinkel begonnene Werk weiter fort, indem er getreu seinem Vorbilde jede überlebte und veraltete Form eben so vermied, wie jede geistlose Nachahmung."

Literatur:

- [1] Hübner, Otto: "Das Geschlecht Stüler aus Mühlhausen in Thüringen", in: Mühlhäuser Geschichtsblätter, Bd. 28, 1928/29, S. 217-239
- [2] Börsch-Supan, Eva & Müller-Stüler, Dietrich: "Friedrich August Stüler 1800 1865";

 Deutscher Kunstverlag München-Berlin 1997, 1036 Seiten
- [3] Börsch-Supan, Eva & Evers, Bernd: "Reiseskizzen des Architekten Friedrich August Stüler"; Katalog zur Ausstellung, Kunstbibliothek Staatliche Museen zu Berlin, SMPK; Berlin 1995
- [4] Kley, Gerd: "Friedrich August Stüler und Italien Der Einfluss der italienischen Architektur auf sein Werk", in: "Mühlhäuser Beiträge" Nr. 38, (2015), S. 167-184.
- [5] Ibbeken, Hillert: "Friedrich August Stüler Das architektonische Werk heute", Ed. Menges, Stuttgart/London 2006 mit Beiträgen von Eva Börsch-Supan, Anke Fritsch u.a..
- [6] Börsch-Supan, Eva: "Der Schlossbau unter der Leitung von Friedrich August Stüler" in: Staatliches Museum Schwerin, "Schloss Schwerin Inszenierte Geschichte in Mecklenburg", München, Berlin 2009, S. 96-144.
- [7] Stüler, Soller, Busse und Persius: "Entwürfe zu Kirchen, Pfarr- und Schulhäusern",Potsdam 1852.
- [8] Dorgerloh, Hartmut: "Die Nationalgalerie in Berlin Zur Geschichte des Gebäudes auf der Museumsinsel 1841-1970", aus der Reihe "Die Bauwerke und Kunst-denkmäler von Berlin", Beiheft 13, Berlin 1999.
- [9] Stüler, Friedrich August: "Über die Wirksamkeit Königs Friedrich Wilhelm IV. in dem Gebiete der bildenden Künste", Vortrag zum Schinkelfest 13.3.1861",
 Zs.f.Bauw. XI (1861) S.519-535 & Verlag von Ernst & Korn, Berlin 1861, 25 Seiten.
- [10] Kley, Gerd & Brandt, Thomas: "Der preußische Hofarchitekt Friedrich August Stüler und sein wichtigstes Werk in Thüringen Der Herzogliche Marstall zu Altenburg", Altenburg 2018.
- [11] Stüler, Friedrich August: "Bauentwurf für den Palast der Ungarischen Akademie der Wissenschaften vom 16.7.1861, Handschriftenarchiv der Ungarischen AdW, Budapest.
- [12] Lorenz, Werner: "Stülers Neues Museum Inkunabel preußischer Konstruktionskunst im Zeichen der Industrialisierung", in: Zimmermann, Michael F., Christoph Hölz und Ulrike Steiner (Hrsg.: Berlins Museen. Geschichte und Zukunft, München: Deutscher Kunstverlag, 1994
- [13] Stüler, Friedrich August: "Das Neue Museum in Berlin: 24 Tafeln" / Erläuterungen, Ernst & Korn-Verlag, Berlin 1862.
- [14] Duvigneau, Volker: "Die Potsdam-Berliner Architektur zwischen 1840 und 1875", Dissertation München 1966.
- [15] Börsch-Supan, Eva: "Berliner Baukunst nach Schinkel 1840-1870",
 Prestel-Verlag, München 1977
- [16] Lucae, Richard: "Friedrich August Stüler geboren den 28. Januar 1800, gestorben den 18. März 1865" (Nekrolog), Zs.f. Bauw. XV (1865) 273-278 dazu Berichtigung/Ergänzung von Waesemann in Zs.f. Bauw. XV (1865) 511-512
- [17] D.R. (Die Redaktion/Georg Erbkam): "A. Stüler's Entwürfe und Bauausführungen" Zs.f.Bauw. XV (1865) 507-512
- [18] Wallé, Paul: "Zur Erinnerung an August Stüler", in: Centralblatt der Bauverwaltung" 20(1900)7, S. 38-42.
- [19] Kley, Gerd: "Kennen Sie Stüler? Gedanken zum 125. Todestag des Preußischen Hofarchitekten...", Mühlhäuser Beiträge, Heft 13 (1990), 87-97 & Urania 66(1990)4, S.34-39.
- [20] Dann, Thomas: "Die großherzoglichen Prunkappartements im Schweriner Schloss. Ein Beitrag zur Raumkunst des Historismus in Deutschland", Schwerin 2007.
- [21] Fritsch, Karl Emil Otto: "Zum 100. Geburtstage August Stülers", Vortrag bei der Gedenkfeier des Architektenvereins zu Berlin und des Vereins Berliner Architekten am 29.01.1900. in: Deutsche Bauzeitung 34(1900) 58 ff

- Bergdoll, Barry & Ibbeken, Hillert: "Karl Friedrich Schinkel, Ludwig Persius, Friedrich August Stüler: Bauten in Berlin und Potsdam", Ed. Menges, Stuttgart, London 2013
- [23] Vogel, Gerd-Helge & Albrecht, Gerd: "Ich werde Ihnen meinen Stüler schicken, da sind Sie in guten Händen" (150 Jahre Stülersche Restaurierung der Marienkirche zu Barth), Kiel 2013
- [24] Staatliche Museen zu Berlin/SPK (Hrsg.): "Das Neue Museum Berlin", Leipzig 2009
- [25] "Der Architekt des Königs Friedrich August Stüler", in: Die Mark Brandenburg", Heft 35 (1999), 40 Seiten; mit Beiträgen von Eva Börsch-Supan, Gregor Geismeier, Martina Hennies, Olaf Gründel & Jan Feustel.
- [26] Staatliche Museen zu Berlin/Günter Schade (Hrsg.): "Die Museumsinsel zu Berlin", Berlin 1987.
- [27] Staatliche Museen zu Berlin/Bernhard Maaz (Hrsg.): "Die Alte Nationalgalerie – Geschichte, Bau und Umbau", Berlin 2001.
- [28] Fritsche, Astrid: Katalog der Ausstellung "Friedrich August Stüler: Der Architekt des Königs" Friedrich Wilhelm IV.", Ausstellung in der Orangerie im Park Sanssouci. 23.07.-15.10.2000, SPSG BB, Potsdam 2000, 92 Seiten
- [29] Stiftung Preußischer Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Hrsg.): "Eine Reise durch Italien-Aquarelle aus dem Besitz Friedrich Wilhelms IV.", Katalog zur Ausstellung in den Römischen Bädern im Park von Sanssouci, 14.05. 13.08.2000, Potsdam 2000.
- [30] Müller-Stüler, Dietrich: "Märkische Baukunst um die Mitte des 19. Jahrhunderts Herrenhäuser und Kirchen von Friedrich August Stüler", in: "Brandenburgische Jahrbücher" Nr. 7 (1937), 63-79.
- Kley, Gerd: "Johann von Hohenlohe-Speckfeld Ein Adliger aus dem Steigerwald stirbt im Jahre 1412 für den Einzug der Hohenzollern in die deutsche Geschichte" (Stülers Kreuz am Kremmer Damm), in: Jahrbuch Württembergisch Franken 2015, S. 27-46.
- [32] Börsch-Supan, Eva: "Friedrich August Stüler", in Wolfgang Ribbe, Wolfgang Schäche (Hrsg.): "Baumeister, Architekten, Stadtplaner: Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins", Berlin 1987, S. 195 218.
- [33] Müller-Stüler, Dietrich: "Stüler, August, Architekt", Lexikonbeitrag im "Thieme-Becker", Band 32 (1938)
- [34] Steinman, David: "Brücken für die Ewigkeit Das Leben von Johann August Röbling und seinem Sohn", Düsseldorf 1957.
- [35] Pfannschmidt, Martin: "D. Carl Gottfried Pfannschmidt Ein deutsches Künstlerleben", Stuttgart 1896
- [36] Schneider, Joachim & Maass, Steffi: "Diener der Schönheit Carl Gottfried Pfannschmidt (1819-1887) Eine Werkschau zum 200. Geburtstag", Mühlhausen 2019.
- [37] Korf, Winfried: "Der Bau des neugotischen Turmes und die Erneuerung der Marienkirche zu Mühlhausen", in: "Mühlhäuser Beiträge" (1981) 4, 61-66.
- [38] Pfannschmidt, Martin: "Dettmann und Pfannschmidt" in: Mühlhäuser Geschichtsblätter 30(1929/30), S. 94ff
- [39] Briefe Stülers an den Vorsitzenden des Kölner Domvereins, Stadtarchiv Köln, Signatur: 110 pr. 31/20, Nr. 914 n
- [40] Börsch-Supan, Eva & Müller-Stüler, Dietrich: "Friedrich August Stüler (1800-1865)", München 1997
- [41] Informationen von Dipl.-Ing. Stefan Klingenberg und Christian Schmidt, Februar 2020.
- [42] Kley, Gerd: "Das Grabmal von Friedrich August Stüler Eine Dokumentation", in Vorbereitung für die "Mühlhäuser Beiträge" sowie für die "Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins".
- [43] Brinkmann, Ernst: "Gier und Friedrich Wilhelm IV./ Giers Grabmal" in "Mühlhäuser Geschichtsblätter" 1928/29, S. 336-345

Bauten (Auswahl):

Kirchen:

Kirchen zu Allenstein, Bärwalde, Berlin (Jacobus, Matthäus, Bartholomäus, Marcus, Baugruppe um Johannes, Kirche auf dem Lützow (abgebrochen), Domstift bei Monbijou, 3 Entwürfe zum Dom), Bischofsburg, Bobersberg, Bornstedt, Brodowin, Caputh, Christdorf, Dachwig, Deutz, Fehrbellin, Frauenburg, Frauendorf, Gebice, Glindow, Hasserode, Hechingen, Hohensaaten, Jablonowo, Köln (Trinitates), Königsberg/Neumark (Turm), Letzlingen, Marzahn, Memel (Evangl., reformierte und Litauische Kirche), Nikolskoë, Oderberg, Oranienburg, Ottmachau, Posen (Evangl. Paulskirche), Reitwein, Retów, Samter, Saarmund, Schirwindt, Stolpe (Wannsee), Tantow, Teplitz, Trier (Basilika, Umbau), Werder. –

Profanbauten:

Arendsee, Schloss; Anklam, Rathaus und Armenhaus; Basedow, Schloss und Ort; Berlin: Wohnhäuser Anhaltstraße 5.u.7, Askanischer Platz 2 (abgebrochen), Jägerstraße 63, Unter den Linden 42, Sommerstraße (heute Ebertstraße) 22-25, Pariser Platz 1, 6, 6a und 7; Neues Museum, Nationalgalerie, Schlosskapelle (Kuppel), Handelsministerium (abgebrochen), Kriegsministerium (abgebrochen), Münze (abgebrochen), Kasernen am Schloss Charlottenburg; Blumberg, Schloss (abgebrochen); Boytzenburg, Schloss (Restaurierung, Umbau); Breslau, Königliches Schloss (Erweiterung), Stadthaus; Brook, Schloss; Budapest, Akademie der Wissenschaften; Dabrowa, Schloss; Dammer, Schloss; Dirschau, Bahnhof und Brücke; Erdmannsdorf, Schloss (Erweiterung); Eydtkuhnen, Bahnhof; Felchow, Schloss; Frankfurt am Main, Alte Börse; Fretzdorf, Schloss (heute verändert); Grüssow, Landhaus; Hohenzollern, Schloss; Jaroçin, Schloss; Kobyle pole, Schloss; Köln, Wallraf-Richartz-Museum (zerstört); Königsberg, Universität, Schlossturm; Krzeszowice, Schloss; Laesgen, Schloss; Landsberg, Gericht, Letzlingen, Königliches Schloss (Umbau); Marienburg, Brücke; Mirów, Schloss, Parchen, Schloss; Perleberg, Rathaus und Gymnasium; Petropawlowsk, Entwurf zum Bahnhof (zusammen mit Strack); Potsdam, Orangerie, Pfingstberg, Pavillon im Siz. Garten, u.a.d.; Putbus, Landhaus; Ramstedt, Schloss; Rokosowo, Schloss; Runowo (ehem. Reg.Bez. Bromberg), Landhaus Bethmann; Rzucewo, Schloss; Schwerin, Schloss (Wiederaufbau); Stockholm, Nationalmuseum; Strelitz (Großpolen)

Denkmäler:

Berlin: Ravené, Stier, von Boyen, von Rauch, Frau Bock; Bornstedt: Persius; Erfurt: von Radowitz, von Müffling; Preußisch Eylau; Frankfurt am Main: Auerswald und Lichnowski; Greifswald: Universitätsdenkmal; Grünau: Joachim-Friedrich-Denkmal; Kremmen: Kreuz; Leuthen; Memel; Roßbach; Schildhorn.

Aufbewahrungsorte von Stüler-Unterlagen

Kunstbibliothek Berlin / Preußischer Kulturbesitz (SMPK) Architekturmuseum der TU Berlin Nationalmuseum Warschau

Eigene schriftliche Arbeiten Stülers (Auswahl):

- "Reisebericht des Geh. Oberbaurath Stüler über die Besichtigung von neu erbauten Kirchen im Regierungsbezirk Breslau"
 Zs.f.Bauw. V (1855) 547-553
- 2. "Über den Bau neuer evangelischer Kirchen in England mit besonderer Rücksicht auf die Kirchen unseres Landes"
 - Zs.f.Bauw. VIII (1858) 374-410
- 3. "Entwurf zu einem Mausoleum für die Gräfin Henkel von Wolfsberg" Zs.f.Bauw. XI (1861) 369-372
- "Über die Wirksamkeit Königs Friedrich Wilhelm IV. in dem Gebiete der bildenden Künste", Vrtr. zum Schinkelfest 13.3.1861",
 Zs.f.Bauw. XI (1861) S.519-535 & Verlag von Ernst & Korn, Berlin 1861, 25 Seiten
- 5. "Das Neue Museum zu Berlin" Zs.f.Bauw. XII (1862)
- 6. "Das neue Universitäts-Gebäude zu Königsberg in Pr." Zs.f.Bauw. XIV (1864) 1-14
- 7. "Rede zum Schinkelfest am 13.3.1864" Zs.f.Bauw.XIV(1964)475-479
- 8. "Die Burg Hohenzollern" Zs.f.Bauw. XV (1865) 1-12
- 9. "Rede zum Schinkelfest am 13.3.1865" Zs.f.Bauw.XV(1965)399-401
- 10. Stüler, Soller, Busse und Persius: "Entwürfe zu Kirchen, Pfarr- und Schulhäusern", Potsdam 1852.
- 11. Stüler, August, Strack, Heinrich: "Vorlegeblätter für Möbeltischler", Berlin 1835 1840.

Reisen:

1829/30 Südfrankreich, Schweiz, Italien;

1831 Petersburg und Moskau;

1842 England (Studien über den Kirchenbau);

1846/47 Italien,

1847 Schweden;

1854 Paris;

1858 und 1862 Schweden;

1858/59 Italien (im Gefolge des Königs);

1862 und 1864 Budapest.

www.schinkelgesellschaft.de





Die Geschäftsstelle der Schinkelgesellschaft e.V. im Predigerwitwenhaus der Neuruppiner Fischbänkenstraße 8: Hier wohnte die Witwe des Predigers Johann Cuno Christoph Schinkel (1736-1787) mit Ihren Kindern bis zu ihrem Umzug nach Berlin (1794).

Auch Mutter und Witwe Theodor Fontanes wohnte einige Zeit hier.



Vorstandsmitglieder der Schinkelgesellschafte e.V. (von links nach rechts): Otto Wynen, Neuruppin; Werner Iffländer, Elmenhorst; Thomas Rheinländer, Neuruppin; Vorsitzender: Prof. Hartmut Stechow, Bremen

72

(...) §2

Zweck des Vereins

- 1. Zweck des Vereins ist die Förderung von Kunst und Kultur. Er widmet sich der Pflege, der Würdigung, der wissenschaftlichen Erforschung und Popularisierung der Leistungen, des Lebenskreises und der Nachwirkung des Architekten, Baumeisters und Künstlers Karl Friedrich Schinkel, seiner Schüler und Mitstreiter.
- 2. Dies geschieht durch wissenschaftliche Veranstaltungen, Vorträge und den jährlichen Schinkel-Tag; durch Beratung privater Personen und öffentlicher Einrichtungen bei deren Bemühungen um die Erforschung und Erhaltung von Bauten Schinkels, dokumentarischer Quellen und dem Nachwirken des Werks Schinkels im In- und Ausland; durch enge Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und Institutionen im In- und Ausland, die sich dem Erbe Schinkels verpflichtet fühlen.
- 3. Der Verein unterstützt bereits vorhandene bzw. neu zu errichtende Museen sowie die Herausgabe von Publikationen zum Werk Schinkels, seiner Schüler und Mitstreiter.

Gemeinnützigkeit

- 1. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts "Steuerbegünstigte Zwecke" des §51 der Abgabenordnung.
- 2. Der Verein ist selbstlos tätig. Er verfolgt keine eigenwirtschaftlichen Zwecke. Mittel des Vereins dürfen nur für satzungsmäßige Zwecke verwendet werden.
 - 3. Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.
- 4. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

(...) §5

Mitgliedschaft

- 1. Mitglied des Vereins kann jede natürliche oder juristische Person des privaten oder öffentlichen Rechts werden.
 - 2. Die Mitgliedschaft ist schriftlich zu beantragen.

Über den Antrag entscheidet der Vorstand zum frühestmöglichen Zeitpunkt. Das Datum des Vorstandsbeschlusses gilt als Aufnahmedatum. Die erfolgte Aufnahme wird dem Mitglied schriftlich mitgeteilt. Der Vorstand nimmt auch Vorschläge und Empfehlungen zur Aufnahme Dritter entgegen.

- 3. In Würdigung außerordentlicher und langjähriger Verdienste um das wissenschaftliche und künstlerische Werk Karl Friedrich Schinkels oder um den Verein kann die Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Vorstandes Ehrenmitglieder ernennen. Ehrenmitglieder sind der Beitragspflicht enthoben.
 - 4. Jedes Mitglied hat das Recht, sich zu allen den Verein betreffenden Fragen zu äußern, diesbezügliche Anträge oder Vorschläge an die Organe des Vereins zu richten und an Entscheidungen mitzuwirken.
- 5. Jedem Mitglied steht das aktive und passive Wahlrecht zu. 6. Jedes Mitglied ist verpflichtet, den Vereinszweck zu fördern und die festgesetzten Beiträge pünktlich zu entrichten: Mitglieder, die mit der Zahlung des Jahresbeitrags trotz Mahnung mehr als zwei Jahre in Rückstand sind, können durch den Vorstand ohne Anhörung aus der Mitgliederliste gestrichen werden.
 - 7. Die Mitgliedschaft endet mit dem Tod des Mitglieds, durch schriftliche Austrittserklärung, durch Ausschluss aus dem Verein aufgrund vereinsschädigenden Verhaltens.

(...) §10

Finanzen des Vereins

1. Der Verein finanziert seine Tätigkeit aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden, Fördermitteln sowie sonstigen Einnahmen. 2. Über die Höhe des jährlichen Mitgliedsbeitrages entscheidet die Mitgliederversammlung. 3. Mitglieder des Vereins bzw. Beiratsmitglieder, die nicht dem Verein angehören, die mit ausdrücklichem Auftrag des Vorstandes tätig sind, können auf schriftlichen Antrag ihre persönlichen Auslagen durch den Verein gegen Nachweis erstattet bekommen oder erhalten auf Wunsch entsprechende Spendenquittungen.

 (\ldots)

Neuruppin, den 5. Dezember 2003, geändert auf der Jahreshauptversammlung am 5. April 2008 und ergänzt auf der Jahreshauptversammlung am 12. Mai 2012

Karl-Friedrich-Schinkel-Gesellschaft e.V.

Träger des Fontane-Förderpreises für Kunst und Kultur

Karl-Friedrich-Schinkel-Gesellschaft e.V. Geschäftsstelle Fischbänkenstraße 8 16816 Neuruppin

Spirth

AUFNAHMEANTRAG

Hiermit beantrage ich,	
Name	Vorname
Straße	Wohnort
geb. am	Tel/Handy
Beruf	E-Mail
Bestätigung meiner Aufnahme.	chaft aufgenommen zu werden und bitte um die
Ort/Datum	Unterschrift
Einzugsermächtigung	
Hiermit ermächtige ich den Vorstand der Karl-Friedrich-Schinkel-Gesellschaft, meinen Mitgliedsbeitrag von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen.	
Bankverbindung:	
BIC:IBA	.N

Unterschrift

Ort/Datum

Karl-Friedrich-Schinkel-Gesellschaft e.V.

Träger des Fontane-Förderpreises für Kunst und Kultur

Gegründet in Neuruppin, am 5. September 1992.

Eingetragener Verein beim Amtsgericht Neuruppin, VR 289 OPR



Dr. Irina Rockel, Neuruppin Dr. Peter Möbius, Berlin († 23.04.2014)

Agnieszka Möbius, Berlin

Pfarrer Joachim Cierpka, Neuruppin

Ulrich Gröger, Berlin

Siegfried Ismer, Berlin

Ute Stagneth, Berlin

Jürgen Stagneth, Berlin

Ehrenmitglieder

1994 Wolfgang Röllig, Neuruppin 1996 Johanna Stenekes-Wagenfeld, Rahden

1996 Gabriele Lettow, Neuruppin

1997 Joachim Hochsieder, Heinrichsdorf

1998 Sparkasse OPR, Neuruppin

1999 Dr. Dr. Oskar Matzel, Be rlin

1999 Wolfgang Wittrock, Berl in

2000 Mario A. Zadow, Hamburg

(+ 27.06.20 15)

2001 Ulrich Kriele, Alt Ruppin

(+ 06.02.20 11)

2002 UNS HUESING

Architektur & Ing. GbR, Nrp.

2003 Helmut Franke, Potsdam

2003 Horst Schleweis, Neuruppin

2003 Horst Kremp, Neuruppin

2003 Dr. Irina Rockel, V ielitz

2003 Klemens Freiherr von Elverfeldt

gen. v. Beverfoerde-Werries, Königstein

Beirat

Diether Kinzel, Berlin

Wolfgang Röllig, Neuruppin

Jutta Weber, Neuruppin

Monica Deininger, Neuruppin

Karl-Ulrich Wahnschap, Neuruppin

Dr. Dr. Oskar Matzel, Berlin

Geschäftsstelle:

Predigerwitwenhaus, Fischbänkenstr. 8 16816 Neuruppin

Geschäftsführender Vorstand

Mintel

Vorsitzender:

Prof. Hartmut Stechow, Bremen

Stellvertretender Vorsitzender:

Thomas Rheinländer, Neuruppin

Schatzmeister:

Ulrich Seidler, Berlin

Schriftführer:

Werner Iffländer, Elmenhorst

Weitere Vorstandsmitglieder:

Rolf Doßmann, Neuruppin, († 25.02.2020)

Otto Wynen, Neuruppin

Gottfried Lungfiel, Hamburg

Bankverbindung:

Geschäfts-/Beitragskonto:

Sparkasse Ostprignitz-Ruppin

BIC: WELADED1OPR

IBAN: DE05 1605 0202 1730 0266 95

Spendenkonto:

IBAN: DE55 1605 0202 1730 0272 50

72,00 EUR

30,00 EUR

10,00 EUR

Jahresbeitrag:

pro Mitglied:

Studenten/Erwerbslose:
Schüler:

info@schinkelgesellschaft de

info@schinkelgesellschaft.de www.schinkelgesellschaft.de Tel: +49 03391 650062



Bildnachweis:

Die Abbildungen, die nicht am Bild genannt, sind folgend:

TU Berlin Architekturmuseum

www.architekturmuseum.ub.tu-berlin.de

Titel (Cover-Bild):

Friedrich August Stüler (1800-1865) - **Das Neue Museum in Berlin von Stüler**, Berlin 1862 Tafel 24. Perspektivische Ansicht des Verbindungsganges zwischen dem Alten und Neuen Museum.

Hintergrund-Grafik:

Friedrich August Stüler (1800-1865), Carl Heinrich Eduard Knoblauch (1801-1865)

Neue Synagoge, Berlin, Schnitt durch die Apsis, Ausmalung der Altarwand

Rückseitentitel:

Friedrich August Stüler (1800-1865) - **Die Friedenskirche in Sanssouci**, Potsdam Perspektivische Innenansicht (aus: Entwürfe zu Kirchen, Pfarr- und Schulhäusern, hrsg. von der Kgl. Preuß. Oberbaudeputation, 1845-1855)

Herr Dr. Gerd Kley und die Schinkelgesellschaft e.V. bedanken sich bei allen Bildrechte-Inhabern für ihre Verwendungserlaubnis in dieser Publikation.

Redaktion und Gestaltung der Palmette:

René Wildgrube m.a.arch., Schinkelgesellschaft e.V.

Potsdam, im Oktober/November 2019 und März 2020

